



# THE ADVENTURES OF MARX-MAN AND ENGELS-BOY



MEW Bd. 20, S. 453

Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert,  
daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie  
ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht,  
wie jemand, der außer der Natur steht  
– sondern daß wir mit Fleisch und  
Blut und Hirn ihr angehören und  
mitten in ihr stehn, und daß unsre  
ganze Herrschaft über sie darin  
besteht, im Vorzug vor allen andern  
Geschöpfen ihre Gesetze erkennen  
und richtig anwenden zu können.

ANZEIGE

## SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Nah-  
&  
Fern-  
Umzüge

Pinienstr. 23a  
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

## SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

## TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilker Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aachener Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Brunnenstraße 20
Café Grenzenlos	Kronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammer Spiele / Jutta	Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Bertha-von-Suttner-Platz
<b>NEU jetzt auch in Ratingen:</b>	
Kiosk Özdemir	Düsseldorfer Str. 72
local-unverpackt	Lintorfer Straße 27-29

# idiotoreale

Immer nur Corona? Das stimmt nun auch nicht mehr so ganz, aber nur, weil es noch eine ganze Menge anderer schlimmer Sachen gibt wie z. B. Unwetter. Düsseldorf blieb davon im Juli nicht verschont, hätte sich aber besser wappnen können (S. 6-7). Das Thema „Geflüchtete“ samt Abwehr-

Reflexen ist dank Afghanistan ebenfalls back. Die Autor\*innen des Beitrages zu der „No Lager“-Aktionswoche im Juni (S. 8-11), die sich die unerträgliche Lage in den Geflüchteten-Unterbringungen hierzulande vornahmen, wähten es noch aus den Schlagzeilen verschwunden. Umso dringlicher, die Aufmerksamkeit auf diese Lager zu lenken und „Close the

Camps!“ zu fordern. Was die anderen schreiben oder filmen, haben wir uns diesen Monat auch mal angetan, von „Focus“, „WDR-Lokalzeit“ und „Blaulicht“, dem Presseportal der Polizei, über „Antifa 170“ und das Medienprojekt „NRWE.news“ bis hin zu Düsseldorfs Rathaus-Fernsehen. Es war sogar recht Gutes dabei, aber die Quintessenz bleibt doch: TERZ lesen!

## impresum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt  
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen  
Erscheinungsweise: monatlich  
Ausgabe: Nummer 319  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats  
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787  
(Do.-Abend, sonst AB)  
E-Mail: terz@free.de  
Internet: <http://www.terz.org>

Bankverbindung:  
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG  
Kto.-Inh.: FgK e.V.  
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser\*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber\*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber\*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Aushändigung.

Leser\*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!

### LAUSIGE ZEITEN 4-5

*kurzmeldungen, diesmal u. a. mit reuls daten und teurem pflaster*

### AM PRANGER 6-7

*das hochwasser in düsseldorf: land unter durch systemversagen*

### FESTUNG EUROPA 8-11

*aktionswoche „no lager“ im juni thematisierte zustände in zues et al*

### NOISE OF ART 13

*das hochwasser, merkel, der surrealismus und der klimawandel als soziale frage*

### IN MEDIAS RES 14-16

*ein streifzug durch die bunte medienwelt von versammlungsgesetz bis kommunalpolitik*

### HSD-SEITE 17

*offener brief an die hochschulleitung zum online-präsenz-hybrid-schlingerkurs*

### BOOKS 19

*„oberbilk – hinterm bahnhof“ ist derzeit ein lokaler bestseller*

### MUSIC 20-21

*neues aus der plattenkiste, präsentiert von the oberbilker*

### CULTIGE ZEITEN 22-23

*sie sind wieder da: veranstaltungshinweise aus politik & kultur*

S  
E  
P  
T  
E  
M  
B  
E  
R

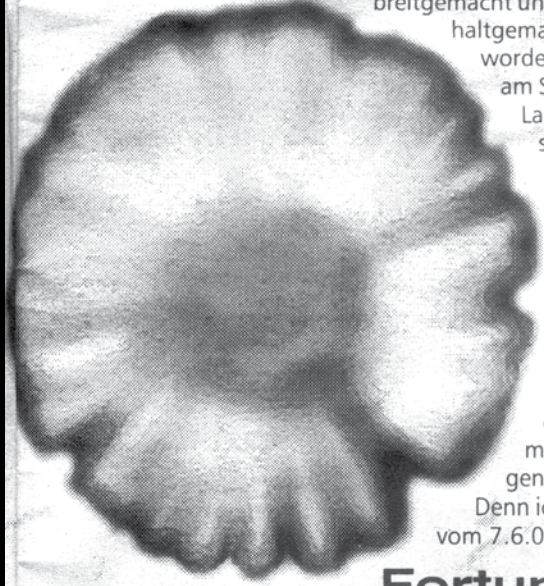




Minarett könne man den ... die ... der Grünen

### alles hat seine grenzen! Prost Angela!

In höheren Regierungskreisen ist es Mode geworden, sich auf die eigene – unrühmliche – Vergangenheit zu berufen, um die besondere Qualifikation als geläutertes politisches Subjekt zu beweisen. Diese Mode hat sich nun in den übrigen gesellschaftlichen Sphären breitgemacht und auch vor den brüllkomischen Jecken nicht haltgemacht. Da ballert sich die gerade flügge gewordene Tochter des OB-Erwin die Birne zu, wird am Steuer ihres Wagens erwischt und muss den Lappen abgeben. Als Repräsentantin des Düsseldorf Karnevals in der Gestalt der „Venetia“ hat Angela Erwin auf ganzer Linie versagt. Schließlich ist es ihre Aufgabe, das gesunde Verhältnis von Freud und Pflicht zur Schau zu stellen: Spaß muss sein, aber alles hat seine Grenzen! Alkoholisierter Arbeitnehmer, zerdepperte Autos etc. schaden schließlich der Volkswirtschaft. Aber wie anfangs gesagt, der Fehltritt ist heute der Start zu einer erfolgreichen Karriere. O-Ton Angela: „Ich werde mich klar dazu bekennen und den Leuten sagen ‚Lasst es sein, es ist es einfach nicht wert!‘ Denn ich weiß, wovon ich rede!“ (zitiert nach NGZ vom 7.6.01) ↗



mit fortuna Fortuna

... schände Mammon oder Geld verdicht

Vor 20 (fast genau) Jahren in der

# TERZ - 7/8.2001

### Der Druckfehlerteufel war's ...

... der hatte sich in „Erinnerung aus Krähwinkels Schreckentagen“ (TERZ 07/08.21) eingeschlichen und aus „Granada“ ein „Grenada“ werden lassen. Das 1821 erschienene Drama „Almanson“ – in welchem christliche Konquistadoren Moscheen plündern und Koranschriften auf dem Marktplatz verbrennen – hatte Heinrich Heine nicht auf der Antilleninsel „Grenada“ (englisch: „State of Grenada“), vielmehr im andalusischen „Granada“ spielen lassen. Dreißig Jahre später

widmete er im Gedichtband „Romanzero“ die Ballade „Der Mohrenkönig“ eben genau dem Abzug der Mauren aus dieser auf einem Bergmassiv gelegenen Festungsstadt. Der Maurenkönig wirft da einen letzten Blick zurück:

*Auf der Höhe, wo der Blick  
In's Duero-Thal hinabschweift,  
Und die Zinnen von Granada  
Sichtbar sind zum letzten Male:*

*Dorten stieg vom Pferd der König  
Und betrachtete die Stadt,  
Die im Abendlichte glänzte,*

*Wie geschmückt mit Gold und Purpur.*

*Aber, Allah! Welch ein Anblick!  
Statt des vielgeliebten Halbmonds,  
Prangen Spaniens Kreuz und Fahnen  
Auf den Thürmen der Alhambra.*

Als Vorlage diente Heine Washington Irvings „Erzählungen von der Alhambra“. Der in New York Geborene ist ein Geistesverwandter des gebürtigen Düsseldorfers. „Irving selbst betont, dass er sich auf ‚Charaktere‘ und ‚Skizzen‘ be-

schränke und sich ansonsten völlig dem freien Assoziieren überlasse“, erklärt der Literaturwissenschaftler Jost Hermand. Im Klappentext zu den „Erzählungen aus der Alhambra“ heißt es: „Irving gibt Legenden aus der Maurenzeit wieder und berichtet voller Fantasie über die Einwohner von Granada und von ihrem Alltagsleben.“ ↗

### Teures Pflaster

Die Kleine Anfrage der Partei „Die Linke“ zum Thema „Mieten- und wohnungspolitische Entwicklung in Nordrhein-Westfalen“ fördert für Düsseldorf wenig Erbauliches zutage. Unter den kreisfreien Städten nimmt die Stadt, was die Höhe der Wiedervermietungsrenten angeht, mit 11,09 Euro pro Quadratmeter nach Köln (11,48 Euro) den zweiten Platz ein. Bei der Teuerungsrate über den Zeitraum von 2011 bis 2020 hinweg kommt sie mit 40,3 Prozent auf den vierten Range. Die 1.806 im letzten Jahr neu erstellten Wohnungen dürften da auch nicht viel zur Entspannung auf dem Markt beitragen. Und bei den für 2019 ermittelten Bauland-Preisen nimmt die Landeshauptstadt mit 1.363,27 Euro pro Quadratmeter sogar eine einsame Spitzen-Position ein. Mülheim an der Ruhr als „zweiter Sieger“ bringt es „nur“ auf 671,58 Euro. ↗

ANZEIGE

# Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE, Düsseldorf

## Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: [info@linksfraktion-duesseldorf.de](mailto:info@linksfraktion-duesseldorf.de)  
[www.linksfraktion-duesseldorf.de](http://www.linksfraktion-duesseldorf.de)



## Kaum überzeugend: Reuls Daten – Reuls Reue

**Im PUA Kleve sagte am 24. August 2021 Innenminister Herbert Reul (CDU) aus. Ein Termin voller Nebelkerzen, weiterhin.**

Nach der Sommerpause im Landtag von NRW ging es plötzlich flott. Ohne längere Ankündigung – gerade so im rechtlich vorgesehenen Zeitrahmen – lud der Landtag zur 36. Sitzung des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „PUA III Kleve“ ein. Überraschend mit prominenter Besetzung auf dem Zeug\*innen-Platz. Wie die kurzfristige Einladung ist wohl auch das Timing der Ladungs-Choreographie an diesem Ausschuss-Tag selbst zu verstehen. Denn neben allerlei hohen Verantwortungsträger\*innen aus dem NRW-Innenministerium (etwa die Polizei-Abteilungsleiterin im IM sowie der amtierende Staatssekretär Jürgen Mathies) hatte auch Herbert Reul, Minister des Innern in NRW auszusagen – allerdings erst zu auffällig später Stunde am Abend, erst ab 19 Uhr. So hatten es die Fraktionen von CDU und FDP gewollt. Die SPD-Fraktion im Ausschuss nahm diese Verzögerungs-Taktik bereits im Vorfeld in ihre Kritik-Liste auf, forderte darüberhinaus, dass die Verantwortlichen für die Inhaftierung von Amed Ahmad in der JVA Kleve sich ihrer Verantwortung entsprechend verhalten, (etwa mit einem Rücktritt) Konsequenzen ziehen würden.

Amed Ahmad war im September 2018 in Haft in seiner Zelle Opfer eines Brandes, verstarb nur Wochen später. Doch in Haft hätte er gar nicht sein dürfen. Seine Inhaftierung soll angeblich durch eine fehlerhafte Datenbank verursacht worden sein – eine „Verwechslung“ habe vorgelegen.

Doch an diesen Angaben aus Polizei- und Innenministeriumskreisen besteht erheblicher Zweifel. Reul selbst hatte dazu beigetragen, dass die vorgebliche „Datenpanne“ heute kaum noch lückenlos aufgeklärt werden kann. Denn bis heute fehlen Datensätze, ein Löschmoratorium soll nicht eingehalten worden sein. So genau kann das aber heute kaum eine\*r sagen – denn Reul selbst äußert sich hierzu wiederholt widersprüchlich, weiß entweder selbst nicht, welche Daten-Akten wo nicht oder vielleicht doch noch vorliegen. Oder: will es nicht wissen können wollen. Einen Rücktritt lehnt Herbert Reul, wie sein Parteikollege Peter Biesenbach als ebenfalls verantwortlicher Justizminister von NRW, jedenfalls ab. Seine Reue, die er am Dienstag, den 24. August im PUA öffentlich zu Protokoll gab, ist da der wohl niederträchtigste Teil der Salami-Taktik, für die der CDU-Innenminister zu allen seinen Fehlern und vorgeblichen „Pannen“ im Amt inzwischen bekannt ist. Ganz ähnlich wie sein „Chef“, Armin Laschet.

Im PUA unterzugehen droht bei dem Spotlight auf die Winkelzüge der Informationspolitik aus dem Hause Innenministerium allerdings, dass der Grund für die vorgebliche „Datenpanne“ vermutlich bei der Landeszentrale für polizeiliche Dienste (LzPB NRW), dem Infrastruktur- und IT-Bereich der Landespolizei, liegen dürfte. Hierhin führen alle Fragen zur Datenpflege, die mit einer vermeintlichen Datenzusammenführung von

zwei Personendatensätzen vorgeblich dazu geführt haben soll, dass Amed Ahmad der Haftbefehl einer anderen, völlig fremden Person zugeordnet worden sei. Dieser ‚fremde‘ Haftbefehl soll die Polizei in Geldern dazu veranlasst haben, Amed Ahmad im Juli 2018 einzusperren. Er verließ die Haft nicht mehr, nicht mehr gesund, wenig später im Krankenhaus nicht mehr lebend.

Pikant: Der Zeuge Mathies, Staatssekretär im Innenministerium, war von 2007 bis 2016 Direktor des LZpD NRW. Ob er als Zeuge zu den tödlichen Konsequenzen der Ereignissen und Strukturen in ‚seiner‘ vormaligen Behörde überhaupt geeignet und überzeugend sein kann?

Zu viele Fragen sind noch offen. Das Stichwort „cop culture“ liegt in der Luft. Der Untersuchungsausschuss wird bis zum Ende des Jahres zudem nur noch selten tagen. Es steht zu befürchten, dass an Aufklärung nicht zu denken ist. Ein Interesse daran dürfte aber ohnehin vor allem parteipolitisch motiviert sein. Es ist schließlich Wahlkampf.

Die nächste Sitzung des PUA Kleve ist am 14. September 2021. Die Sitzungen sind in der Regel öffentlich, eine Ausschussbeobachtung durch kritische Öffentlichkeit ist wichtig! ↗



### Ausstellung und Rundgänge

#### 183 Jahre Kiefernstraße – „Von der Eisenbahntrasse zum staatlich anerkannten Unruheherd“

Im Rahmen des #kieferngoes40 Jubiläum vom 21. August bis 5. September 2021 und des Straßenfestes des Kulturzentrums zakk am 5. September 2021 gibt es eine Ausstellung und einen Rundgang zu der alten und neuen Geschichte der Kiefernstraße. Diese Führung dauert ca. eine Stunde und findet unter der Leitung von Kaspar Michels von der Initiative „FlingerPfad“ statt. Die Spurensuche versucht, an zehn verschiedenen Terminen eine 183 Jahre alte Industriegeschichte sichtbar zu machen, die den Stadtteil bis heute prägt. Anmeldung ist notwendig!

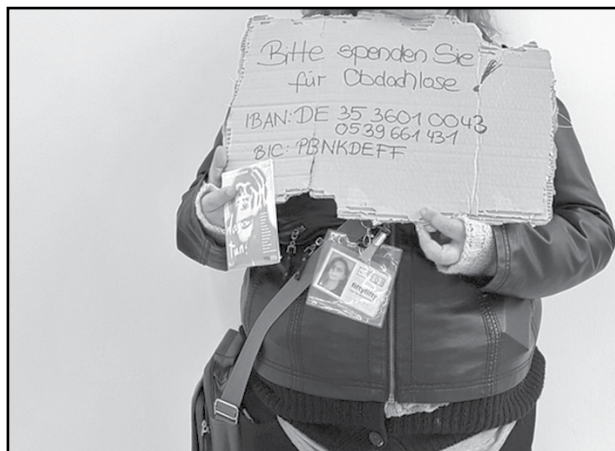
Auch im September 2021 sollte es unter den dann gültigen Corona Regeln und mit begrenzter Teilnehmer\*innen-Zahl möglich sein, sich auf diese Spurensuche zu begeben.

Treffpunkt zur Führung ist vor der Fichtenstr. 2 jeweils am:

03.09. 16:00  
04.09. 14:00 und 16:00  
05.09. 14:00 und 16:00  
12.09. 15:00 (im Rahmen von „Tag des offenen Denkmals“)

Kostenlos anmelden unter: [stadtteulfuehrung@zakk.de](mailto:stadtteulfuehrung@zakk.de)

SOLIANZEIGE



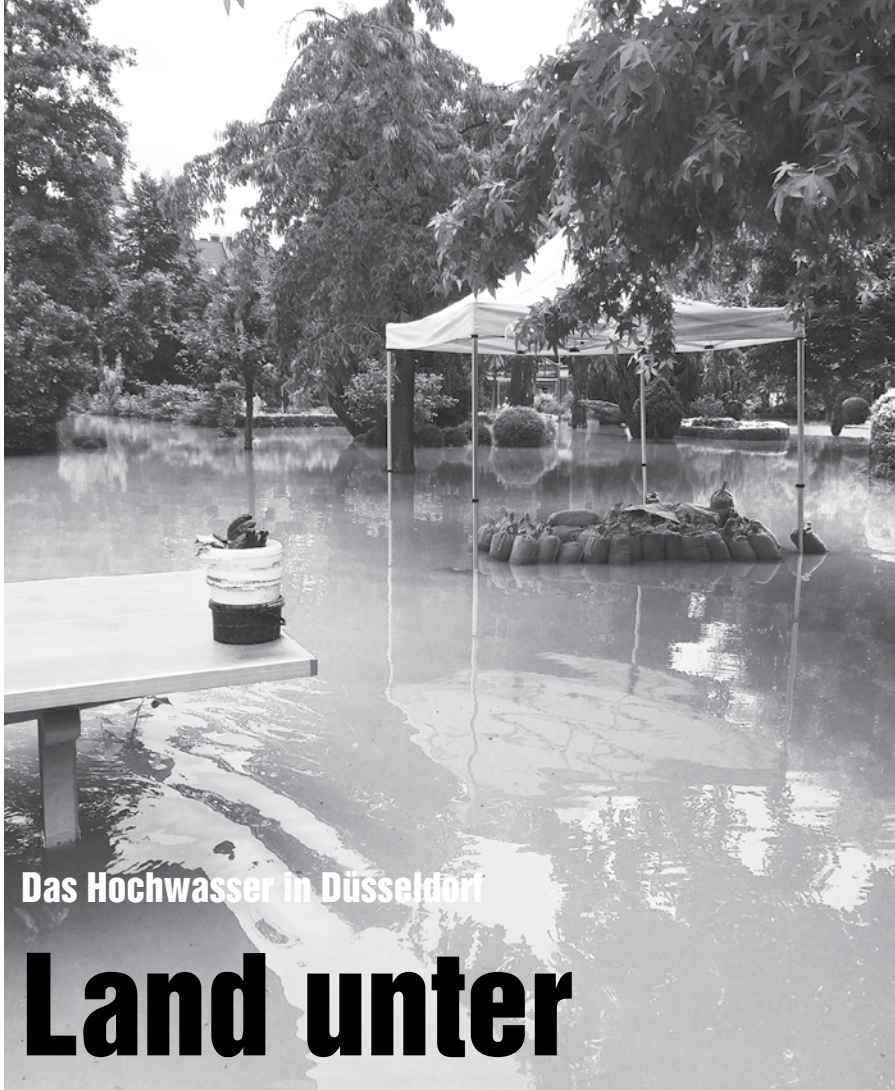
[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte)

Bitte spenden Sie.  
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie







Das Hochwasser in Düsseldorf

# Land unter

**Das Hochwasser im Juli hat zahlreiche Menschenleben gekostet und eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Auch Düsseldorf suchte das Sturmtief „Bernd“ heim. Wären die Schutzvorkehrungen hier nicht so weit hinter dem Plan geblieben und eigentlich schon komplett durchgeplante Maßnahmen nicht wieder in der Schublade verschwunden, hätte das Unwetter weniger verheerende Folgen gehabt.**

Über 200 Tote, zahllose zerstörte Häuser, Straßen und Brücken – das ist die Bilanz des schweren Unwetters, das im Juli über Mittel- und Westeuropa hinwegfegte. Allein in Nordrhein-Westfalen verloren 47 Menschen durch den Starkregen und das nachfolgende Hochwasser ihr Leben. Auch Düsseldorf blieb nicht verschont. In Vennhausen ertrank ein Mann in seiner Souterrain-Wohnung. Das Wasser drang in Keller ein, überspülte Straßen und ließ Gully-Deckel hochkommen, da das Kanalnetz die Fluten nicht mehr bewältigen konnte. „Das Wasser kam von allen Seiten, da gibt es irgendwann keine Möglichkeit mehr, es aufzuhalten“, so ein Feuerwehr-Mann. Von einem

„Jahrtausend-Hochwasser“ sprach Oberbürgermeister Stephan Keller. Der bis zur Ziffer 12 reichende Starkregen-Index zeigte für die Stadt die Stufe 9 an. Einen Pegel von drei Metern erreichte die Düssel, und die Itter schoss mancherorts springflutartig in die Höhe.

## Systemversagen

Versäumnisse bei der Vorsorge will sich die Verwaltung jedoch nicht vorwerfen lassen. „Die Wahrscheinlichkeit für ein Hochwasser dieser Art war einfach sehr gering“, sagt Ingo Noppen vom Stadtentwässerungsbetrieb. Ein so intensiver, großflächiger und lang anhaltender Starkregen,

so hohe Pegelstände der kleinen Flüsse und gleichzeitig noch Hochwasser auf dem Rhein, das sei zu viel auf einmal gewesen, so Noppen in der Rheinischen Post. Hätte der Rhein nicht so viel Wasser geführt, hätte die Stadt ihn als Ableitung für die Düssel zu nutzen vermocht, so aber musste sie die Schotten dichtmachen, da der große Fluss sonst seine Last in den kleinen gedrängt hätte, erläuterte er. Die Landesumweltministerin Ursula Heinen-Esser (CDU) zeigte sich derweil vor allem überrascht darüber, welche Gefahren von kleineren Gewässern ausgehen können. Im Gegensatz zum nordrhein-westfälischen „Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz“ (LANUV) hatte das rheinland-pfälzische „Landesamt für Umwelt“ das durchaus auf dem Schirm. Während diese Behörde für die Ahr einen Pegelstand von sieben Metern ankündigte, enthielten die „Hydrologischen Lageberichte“ des LANUV keine konkreten Hinweise. Wie denn auch? Die Düssel zum Beispiel ist gar nicht an das Hochwasser-Meldesystem Nordrhein-Westfalens angeschlossen – und dementsprechend auch nicht an das Warn-System. Noch dazu tat sich das Landesamt schwer damit, die Botschaften des „Deutschen Wetterdienstes“ richtig zu verstehen. Die Meldung: „Das Unwetter wird verbreitet erwartet“ begriff die Behörde nicht als eine Angabe zur räumlichen Ausdehnung des Tiefs, sondern als Verweis darauf, dass sich die Vorhersage auf viele unterschiedliche mathematische Wettermodelle stützt und somit solide sei.

Die Landesregierung steht hingegen in der Kritik, weil sie keinen Krisenstab eingerichtet hatte. Aber auch die Bundesregierung und das „Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe“ sehen sich mit massiven Vorwürfen konfrontiert. Das europäische Flut-Warnsystem Efas hatte nämlich bereits vier Tage vor dem Unwetter „extremes Hochwasser (...) durch Starkregen“ prognostiziert, ohne dass eine angemessene Reaktion der zuständigen Stellen erfolgt wäre. Ein „monumentales System-Versagen“ bescheinigte die britische Wissenschaftlerin Hannah Cloke, die das Efas mit aufgebaut hat, den Behörden aus diesem Grund. Aber nicht nur das unmittelbare Krisenmanagement erwies sich als dysfunktional. Auch die Fehler der Vergangenheit offenbarten sich, denn der Starkregen fiel entgegen der Auffassung des Stadtentwäerers Noppen nicht so einfach vom Himmel. In den letzten 18 Jahren traten in Düsseldorf zwölf Mal heftige Niederschläge der Stufe sieben auf, fünfzehn Mal solche der Stufe sechs





und neunzehn Mal solche der Stufe fünf. Dementsprechend nimmt Starkregen im 2017 erstellten Klimaanpassungskonzept der Stadt auch schon einigen Raum ein.

Und die verwundbarsten Punkte wie die Düssel und die angrenzenden Wohngebiete der Ostpark-Siedlung waren ebenfalls lange bekannt. Die „Rheinische Post“ wies darauf – sich selbst aus früheren Jahren zitierend – hin. „Die Uferbereiche, so heißt es in den Berechnungen der Bezirksregierung, seien in einigen Bereichen nicht hoch genug. Von einer denkbaren Überflutung wären am linken Ufer der Düssel rund 200 Gebäude mit bis zu 900 Einwohnern betroffen, während am rechten Ufer vor allem mehrere Sportanlagen Gefahr liefen, überschwemmt zu werden“, schrieb die Zeitung im Jahr 2016. Bereits 2013 hatte sie konstatiert: „Hochwasserschutz an den Bächen in der Stadt hat Lücken.“

Es sollte sogar schon etwas passieren. Der Bau von Deichen und Mauern stand an. Dazu kam es allerdings nicht, aus Gründen, die heute keine\*r der Verantwortlichen mehr kennt. Dementsprechend zerknirscht zeigte sich ein städtischer Mitarbeiter, den es in einer privaten Mission zur Schadensaufnahme auf das Gelände der Graf-Recke-Stiftung trieb. „Es tut mir so leid“, sagte er in Anbetracht der 19 gefluteten Wohnungen des Senioren-Bereichs sowie der ebenfalls heimgesuchten Werkstätten und Praxis-Räume der Ergotherapie. „So unnötig“ sei das gewesen, „die Pläne lagen so weit vor“, es hätte nur noch eine Firma mit den Arbeiten beauftragt werden müssen, klagte er.

## Zurück zur Natur

Um das Gefährdungspotenzial der Itter wusste die Stadt ebenfalls. Bereits seit 2007 gilt der Fluss offiziell als Risiko-Gewässer, und auch hier existieren seit Langem Vorschläge zur Gefahrenabwehr. Bereits 2016 legte der zuständige Bergisch-Rheinische Wasserverband ein entsprechendes Konzept vor. Es sah vor, den Hochwasser-Schutz rund um das Benrather Schloss zu verbessern und die ursprüngliche Mündung des Wasserlaufs in den Rhein zu rekonstruieren. Aber die Arbeiten ziehen sich. Auch am Pillebach und am Kittelbach geht es nicht recht voran.

Das „Zurück zur Natur“ erweist sich mitunter als sehr kompliziertes Unterfangen, an dem gleichwohl kein Weg vorbeiführt. Nicht zuletzt sind es nämlich die unzähligen Eingriffe von Menschenhand, die eigentlich beschaulichen Flüsschen die Möglichkeit eröffnet haben, in besonderen Wetter-



Situationen zu Sturzbächen zu mutieren. „Denn eine Lehre ist: Die Flüsse suchen sich ihre alten Wege“, wie Ursula Heinen-Esser festhält. Unter anderem deshalb schreibt die EU-Wasserrahmen-Richtlinie vor, alle Gewässer wieder in einen naturnahen Zustand zu überführen und wollte dies schon 2015 erreicht haben. Mittlerweile scheint nicht einmal 2027 als neue Frist haltbar.

Die Itter nahmen sich im 18. Jahrhundert die Bauherr\*innen des Benrather Schlosses vor. Seither fließt sie schon in Benrath und nicht erst in Itter selber in den Rhein, und das auch nur durch ein Rohr. Auch die Düssel musste so einiges über sich ergehen lassen. „Am Südlauf in Vennhausen, Eller, Stoffeln, Wersten und Bilk wie auch am Nordlauf in Gerresheim, Grafenberg, Düsseldorf und Pempelfort gab es massive Eingriffe in das natürliche Bach-Profil. Über weite Strecken wurde die Düssel vertieft, verbreitert, begradigt, kanalisiert, verlegt – je nach Notwendigkeit“, schreibt Ulrich Brzosa in der „Rheinischen Post“. Dort, wo Renaturierungsmaßnahmen bereits

gegriffen haben und der Fluss mehr Platz hat, sich auszudehnen, traten im Juli dann auch weit weniger Schäden auf.

Jetzt ist natürlich allorts Aktivismus angesagt. Armin Laschet, der just im Frühjahr mit seiner Reform des Landeswassergesetzes noch eine Deregulierungsoffensive gestartet und dabei auch den Hochwasser-Schutz geschliffen hatte, gibt auf einmal den obersten Deichgrafen. „Wir müssen Dämme bauen, Rückhalte-Becken, Wasser-Reservoirs, Flächen renaturieren – Schutz nicht nur am Rhein, sondern auch an den großen und vielen kleinen Flüssen“, tönte er. Düsseldorf krempelt ebenfalls die Ärmel hoch. Die Ostpark-Siedlung erhält Spundwände und eine Mauerkrone zum Schutz und neue Überflutungsgebiete will die Stadt auch ausweisen. Zudem steht ein Starkregen-Konzept des Stadtentwässerungsbetriebs auf der Agenda. Da muss dieser sich aber sputen, rechnet doch der „Deutsche Wetterdienst“ damit, dass „noch weitere Ereignisse 2021 hinzukommen werden“.

JAN







# NO LAGER

war das Motto der Aktionswoche Ende Juni, die die Antira-Vernetzung NRW organisiert hat. Mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen in NRW wurden die unhaltbaren Zustände der Lager-Unterbringung von Geflüchteten und Asylsuchenden und die Kontinuität von Entrechtung, Isolation und Abschiebung in die Öffentlichkeit gebracht und skandalisiert.

## Flucht und Asyl – kein Theman der Pandemie?

Die Situation von Geflüchteten und Asylsuchenden ist in den letzten Monaten aus den Schlagzeilen verschwunden. Die öffentliche Debatte dreht sich seit mehr als einem Jahr fast ausschließlich um das Pandemie-Geschehen und dessen wirtschaftliche Folgen für Deutschland.

Und wenn im Verlauf des letzten Jahres die Situation von Geflüchteten mal thematisiert wurde, ging es vor allem um die unmenschlichen Bedingungen in den Lagern an den EU-Außengrenzen wie Moria (Griechenland) oder Lipa (Bosnien). Die mediale Berichterstattung zeigt Bilder von überfüllten Lagern, brennenden Zelten und verzweifelten Menschen. Immer wieder weisen Personen, die vor Ort unterstützen, auf diese katastrophalen Zustände hin. Dennoch passiert nichts, was den notleidenden Menschen helfen würde. Ganz im Gegenteil, die Umstände verschärfen sich. Immer mehr Lager werden zu geschlossenen Lagern, die mit Mauern und Zäunen gesichert sind. Die EU verweigert politische Entscheidungen und begründet ihre Untätigkeit mit dem Fehlen einer europäischen Einigung in der Migrations- und

Asylpolitik. Gleichzeitig wird der Etat von Frontex aufgestockt, illegale Pushbacks durch griechische, kroatische und litauische Grenzschützer\*innen und Frontex-Beamte werden toleriert und Abkommen mit der Türkei und dem libyschen Regime werden geschlossen. So treibt die EU ihre Abschottung öffentlich und ohne Skrupel voran.

## Isolation und Entrechtung finden auch in NRW statt

Von den katastrophalen Zuständen in der bundesdeutschen Lagerunterbringung wurde fast nur zu Beginn der Pandemie berichtet. Dabei gehören fehlende Möglichkeiten, hygienische Standards einzuhalten, die Aufrechterhaltung der Unterbringung in Mehrbettzimmern, Kettenquarantäne sowie Ausgangs- und Kontaktverbote nach wie vor zum Alltag von Geflüchteten. Monatelang wurde die kommunale Zuweisung ausgesetzt, so dass Geflüchtete deutlich länger als vorgesehen in den zentralen Unterbringungen bleiben mussten. Mittlerweile gibt es zwar Impfangebote und die Menschen in den Lagern wurden aufgrund der Enge und der mangelnden hygienischen Zustände der Priorisierungsgruppe 2 zugeordnet,



doch es fehlt nach wie vor an mehrsprachigen und zielgruppenspezifischen Informationen und Aufklärungsangeboten.

Schon im Zuge der Asylrechtsverschärfungen in den Jahren 2016 und 2019 durch die Bundesregierung verschlechterte sich die Unterbringungssituation für Geflüchtete massiv. Den Menschen in den Lagern werden seitdem systematisch fundamentale Rechte u. a. auf Privatsphäre, Beschulung, medizinische Regelversorgung, unabhängige Asylverfahrensberatung oder Arbeitsmöglichkeiten vorenthalten.

Wer wann und wie lange in welcher Art von Lager untergebracht wird, regelt das deutsche Asylsystem detailliert. In Nordrhein-Westfalen stellen die Asylsuchenden ihren Antrag in der Landeserstaufnahme (LEA) in Bochum. Von dort aus werden sie in eine Erstaufnahmeeinrichtung (EAE) in Bielefeld, Köln, Bonn, Essen, Mönchengladbach oder Unna gebracht. Hier findet die Anhörung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) statt, auf deren Grundlage dann eine Entscheidung über das Asylgesuch gefällt wird. Anschließend werden die geflüchteten Menschen auf die Zentralen Unterbringungseinrichtungen des Landes (ZUEs) verteilt.

Eigentlich sollte die Verweildauer in EAEs nur wenige Wochen dauern. Realität ist aber, dass

ein großer Teil der Bewohner\*innen über ein Jahr dort bleiben muss.

Durften Asylsuchende bis 2019 maximal sechs Monate in einer ZUE untergebracht werden, sind seit dem Inkrafttreten des sogenannten „Geordnete-Rückkehr-Gesetzes“ – in Horst Seehofers Bundesinnenministerium entworfen und vom Bundestag mit deutlicher Mehrheit verabschiedet – nun bis zu 18 Monate möglich (§47 AsylG). Der NRW-Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration Joachim Stamp hat durch den ‚Asyl-Stufenplan‘ eine Regelung geschaffen, die es sogar ermöglicht, die Menschen 24 Monate und länger in den ZUEs festzuhalten. Davon sind oft Personen betroffen, bei denen ein Dublin-Verfahren anhängig ist (sie sollen in das Land zurückkehren, wo sie als erstes europäischen Boden betreten haben), Geflüchtete aus sogenannten „sicheren Herkunftsländern“ (Balkanländer, Senegal und Ghana) und aus Aserbaidschan und Armenien. Auch Menschen, deren Kinder oder Ehepartner\*innen bereits in Deutschland außerhalb der Lager leben, müssen in ZUEs bleiben. In der Praxis ist aus der maximalen Wohnverpflichtung in den Lagern eine Mindestaufenthaltszeit geworden. Menschen, über deren Asylgesuch noch nicht abschließend oder negativ entschieden wurde, werden in dem gesamten Zeitraum systematisch ausgegrenzt, isoliert und entrechtet. Sie sind bis zu zwei Jahre unerträglicher Enge, permanenten Kontrollen, Monotonie, Angst vor Abschiebung und Gewalt ausgesetzt. In den häufig abgelegenen Lagern wird ihnen der Kontakt zur übrigen Bevölkerung faktisch unmöglich gemacht und die politische und soziale Vernetzung mit anderen Geflüchteten erschwert.

Ihre Isolation ist politisch gewollt: Sie soll den reibungslosen Ablauf von Abschiebungen ermöglichen – die schwerpunktmäßig aus NRW-Landesunterkünften stattfinden – und zugleich eine öffentliche Debatte über die Zustände und Funktion von Lagerunterbringung verhindern.

## Zusammen gegen Lager und Entrechtung

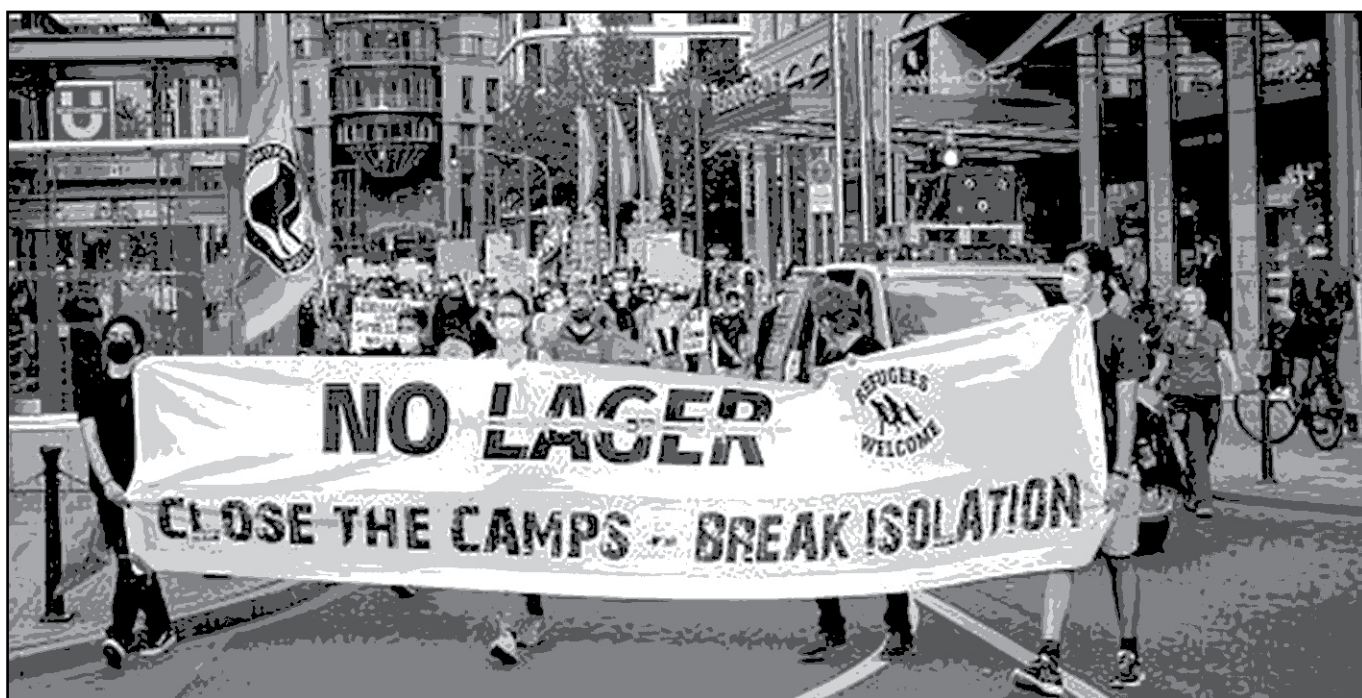
2018 hat sich die ‚Antirassistische Vernetzung NRW‘ als ein Zusammenschluss von Gruppen und Einzelpersonen gegründet. Im Juni diesen Jahres organisierte sie eine ‚NoLager-Aktionswoche‘, in der diese alltägliche Praxis von Entrechtung, systematischer Ungleichbehandlung und Isolation geflüchteter Menschen in Lagern in die Öffentlichkeit gebracht wurde. Es ging sowohl um Lager in NRW als auch an den EU-Außengrenzen und um das Zusammenspiel nationaler und europäischer Abschottungs- und Abschiebepolitik.

In den Städten Aachen, Bonn, Düsseldorf, Köln, Münster, Siegen und Wuppertal gab es vom 19. bis 27. Juni 2021 vielfältige dezentrale Veranstaltungen und Protestaktionen gegen die Lagerunterbringung von Geflüchteten, ihre unmenschliche Behandlung und die unhaltbaren Zustände. Den Menschen in den Lagern wurden solidarische Zeichen gesendet und mit ihnen zusammen wurde gegen dieses System der Entrechtung protestiert. Die zentrale Aktion war eine NRW-weite Demonstration am Freitag, den 25. Juni 2021. Unter dem Motto „Close the camps – break isolation!“ zogen rund 150 Menschen durch die Düsseldorfer Innenstadt, um mit Reden, Transparenten und lautstarken Parolen auf die Situation in den Massenunterkünften aufmerksam zu machen. Unter den Demonstrant\*innen befanden sich viele (ehemalige) ZUE-Bewohner\*innen, die in Redebeiträgen und am offenen Mikrofon auf der Abschlusskundgebung an der Reuterkaserne von ihren Erfahrungen aus dem Lageralltag berichteten.

## Alltag heißt hier Repression

Mamadou aus Westafrika, der in der ZUE Ratingen untergebracht ist, beschrieb das Lebensgefühl folgendermaßen:

## AKTIONSWOCHE NRW







# NO LAGER

AKTIONSWOCHE NRW

## LEBEN IN DER ZUE\*

### BEDEUTET...

... **AUFGEZWUNGENER WOHSITZ**

... **KEINE MENSCHENWÜRDE**

... **VERLORENE LEBENSZEIT**

... **SEXUALISIERTE GEWALT UND**

**DISKRIMINIERUNG**

... **ARBEITSVERBOT**

... **UNSICHTBARKEIT**

... **EINGESCHRÄNKTE BERATUNGSMÖGLICHKEITEN**

**NOLAGER AKTIONSWOCHE NRW  
VOM 19.6. BIS 27.6.2021**

\* ZENTRALE UNTERBRINGUNGSEINRICHTUNGEN FÜR ASYLSUCHENDE

[HTTPS://NO-LAGER.EU](https://no-lager.eu)



„Was mich am meisten bedrückt: für mich stellt sich das so dar, dass man kein Recht hat zu bestimmen, wie man hier lebt. Was mich sehr stört ist, dass man uns die Zeiten und die Art des Essens vorschreibt. Sie fragen uns in keinster Weise, was wir essen wollen.“

Sie geben uns keine Chance zu arbeiten. Wenn man sagt „das möchte ich“, sagen sie bei allem

„dazu hast du kein Recht“. Haben wir kein Recht auf Leben? Das ist nicht normal.

Wir haben kein Recht mit den Leuten zu leben, mit denen wir leben wollen. Das tut weh.“

Das Leben in einer ZUE ist stark reglementiert und Verstöße gegen die Hausordnung werden sanktioniert. So berichtete Ahmad, dass nach einem Fehl-Feueralarm die gesamte Bewohner\*innenschaft

mit einem mehrstündigen Hausverbot belegt wurde. Längere Abwesenheiten aus dem Lager werden mit Geld-Kürzungen bestraft. Z. T. finden täglich Zimmerkontrollen statt und persönliche Besitztümer werden durchsucht.

Außer in den Büros der Verwaltung ist das WLAN in den Unterkünften grundsätzlich so schlecht, dass es für die Bewohner\*innen unmöglich ist, Kontakte zu Familie, Freund\*innen, Anwalt\*innen zu halten oder gar an einem online Sprachkurs teilzunehmen. Besuche sind in den Lagern grundsätzlich nicht erlaubt. Räume für Sport, Fernsehen oder andere Gruppenaktivitäten sind spätestens seit Beginn der Covid-19-Pandemie geschlossen. Immer wieder wird das Essen kritisiert, das von einer Großküche gestellt und nur zu vorgegebenen Zeiten in der Kantine eingenommen werden darf. Die Menschen haben keine Möglichkeit, sich selbstbestimmt zu ernähren, weder was den Zeitpunkt noch die Auswahl der Nahrungsmittel betrifft. Frühstück und Abendbrot sind täglich gleich: Toastbrot, selten Brötchen, Butter, Marmelade, Schokocreme und mit Glück ein paar Scheiben Gurke oder Tomate. Das Kochen in den eignen Zimmern ist strengstens verboten. Nicht einmal ein Wasserkocher zur Zubereitung von Kaffee, Tee oder Babynahrung ist gestattet.

Mavis erzählt von der EAE Mönchengladbach: „Das Essen, das sie geben, ist morgens Brot, Marmelade, Butter, Tee. Mittags - und wir wissen, dass ihr dann gut esst - gibt es Essen, das überhaupt nicht gut ist. Vor allem für schwangere Frauen. Ich erlebte mehrfach schwangere Frauen, die geweint haben wegen dem Essen. Sie geben dir Essen, die Frauen freuen sich auf Essen, und wenn sie vor dem Essen sitzen und es sehen, weinen sie. Sie weinen! Weil das Essen überhaupt nicht gut ist.“

In Mönchengladbach ist es weit bis zur Straße. Du läufst 25 Minuten bis zur Haltestelle für den Bus in die Stadt. Die schwangeren Frauen können nicht in die Stadt fahren, um etwas anderes zu essen zu kaufen. Mehrfach bin ich selbst in die Mönchengladbacher Innenstadt gefahren, um ihnen etwas zu essen zu kaufen. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, es ist ein sehr ernstes Problem. Wenn du alleine bist, kannst du dich um dich selbst kümmern. Aber schwangere Frauen und Kinder ...?“

Die Gemeinschaftsverpflegung bedeutet, dass es den Bewohner\*innen nicht möglich ist, ihre Ernährungsgewohnheiten beizubehalten. Viele von ihnen mögen und vertragen das angebotene, ungewohnte Essen nicht. Oft wird die Verpflegung als ungenießbar beschrieben.

Viele Menschen leiden unter Magen- und Verdauungsbeschwerden, manche zeigen Anzeichen von Mangelernährung, weil sie nicht, zu wenig oder unausgewogen essen.

Den Bewohner\*innen steht per Gesetz nur ein Taschengeld von 135,00 Euro monatlich zur Verfügung. Von diesem Betrag müssen alle persönlichen Bedarfe (Handy Guthaben, Bus-/Bahn-Tickets, Kleidung, individuelle Pflegemittel, Essen ...) gedeckt werden.



Fotos: Kampagne NoLager (no-lager.eu)



Ein anderes belastendes Thema ist die Enge der Zimmer. Vier bis acht Erwachsene müssen in einem Zimmer mit Doppelstockbetten ohne jegliche Privatsphäre leben. Mavis erläutert: „Es gibt Leute, die jeden Morgen und Abend Insulin spritzen müssen. Sie müssen sich in Anwesenheit der Zimmernachbar\*innen spritzen. Es gibt Medikamente, die müssen vor dem Gebrauch im Kühlschrank aufbewahrt werden. Du kannst es nicht ohne Kühlschrank aufbewahren. Aber die Leute müssen für lange Zeit im Camp sein und können die Medikamente nicht nehmen, weil sie keinen Kühlschrank im Zimmer haben. Das ist sehr ernst.“ Mamadou ergänzt: „Hier im Camp kannst du nicht mit den Leuten deiner Wahl in einem Zimmer leben. Wenn du hier hin kommst, bringen sie dich in ein Zimmer. Du bleibst dort oder man bringt dich in ein anderes Zimmer. Du hast keine Chance zu wählen, mit welchen Leuten du zusammen wohnst.“

Innerhalb der EAEs und ZUEs kommt es immer wieder zu Diskriminierung und Gewalt. Viele Bewohner\*innen haben Angst, dass sie aufgrund der eigenen ethnischen oder religiösen Zugehörigkeiten angegriffen werden. Auch wenn sie lesbisch, schwul, trans\*, nicht-binär leben (wollen) und das ihr Flucht- und Asylgrund ist, befürchten sie gewalttätige Übergriffe. Frauen, Kinder und LGBTIQ\*s haben zudem häufig Angst vor sexualisierter Gewalt durch männliche ZUE-Bewohner, Securities oder andere Beschäftigte der ZUE. Und oftmals kommt es allein schon wegen der räumlichen Enge und der zermürbenden Warterei auf Entscheidungen deutscher Behörden zu persönlichen Krisen und zwischenmenschlichen Konflikten.

Die Ausstattung der EAEs und ZUEs und die Versorgungssituation signalisieren den Geflüchteten deutlich, dass es ihnen hier nicht gut gehen soll. Jegliche Rückzugsmöglichkeit und Intimsphäre werden ihnen verwehrt. Die räumliche Enge und Fremdbestimmung führen zu enormem Stress. Je länger der Aufenthalt für die asylsuchenden Menschen dauert, desto belastender ist die Situation. Depressionen und Suizidalität verstärken sich signifikant mit zunehmender Dauer des Aufenthaltes.

### So wie es ist, kann es nicht bleiben!

So offensiv und öffentlich die Festung Europa gegen Flucht und Migration aufrüstet, so abgeschottet sind geflüchtete Menschen in Deutschland von der Öffentlichkeit untergebracht. Fast alle ZUEs liegen isoliert außerhalb der Ortschaften oder am Ortsrand. Häufig sind es ehemalige Kasernen oder Gewerberäume. Dadurch sind Einkäufe, Behördenbesuche und die Inanspruchnahme von Beratungs- und ehrenamtlichen Angeboten sowie anwaltlicher Hilfe für die Bewohner\*innen deutlich erschwert.

Die Gelände sind alle mit hohen, oft mit Stacheldraht bestückten Zäunen abgeriegelt und werden von uniformierten Sicherheitsdiensten bewacht.



Für viele Geflüchtete ist diese Art der Kasernierung retraumatisierend, weil sie an oft massive Gewalterfahrungen in Gefängnissen und Lagern in ihren Heimatländern oder auf der Flucht erinnert. Die Abgeschiedenheit erleichtert den Behörden zudem, Abschiebungen unbemerkt und ohne Proteste durchzuführen. Sie verhindert die öffentliche Beobachtung des Abschiebeverfahrens, das meistens nachts und oft gewaltsam stattfindet. So werden systematisch öffentlicher Protest und Unterstützung verhindert.

Die Isolation ist gewollt und hat die Funktion, dass möglichst wenig Menschen Einblick in die Zustände in den Unterkünften erhalten. Die Organisation von Protest gegen die schlechten Lebensbedingungen ist dadurch so gut wie unmöglich. Besonders zynisch ist in NRW die Errichtung eines Lagers für Asylbewerber\*innen auf dem Gelände der Nazi-Kaderschule Burg Vogelsang in der Eifel. Auf dem Gelände, auf dem im Nationalsozialismus die „Elite-Schüler“ zur „Vernichtung unwerten Lebens“ ausgebildet wurden, werden heute Menschen kaserniert, die Schutz vor Verfolgung suchen. Auf dem Gelände kommt es immer wieder zu Versammlungen von Nazis und die Angst vor rassistischen Angriffen ist groß.

### Lager schließen, Geflüchtete dezentral unterbringen!

Diese Forderung wurde während der No Lager Woche vielerorts laut und deutlich formuliert. Es geht konkret um die sofortige Auflösung der EAEs und ZUEs und die direkte Zuweisung der Menschen in die Kommunen. Und auch dort muss gelten, dass sie nicht in Sammelunterkünfte verbracht werden, sondern dass ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht wird.

Durch die Aktionen der No Lager Woche sind Kontakte entstanden, die über eine kurze Begegnung hinaus reichen. Es sind Kontakte entstanden zwischen den Bewohner\*innen der ZUEs, die sich trotz aller Schwierigkeiten Gehör verschafft haben und sich organisieren und Kontakte mit und zwischen Unterstützer\*innen.

Die bisherige Selbstverständlichkeit von Entrechtung, Abschiebung und Isolation geflüchteter Menschen wird nicht länger schweigend hingenommen. Lagerbesuche müssen antirassistische Praxis werden.

Die Forderung bleibt kämpferisch und laut: Close the Camps – Break Isolation! In NRW und überall!

**AUTOR\*INNEN DER ANTI-RASSISTISCHE VERNETZUNG NRW**  
Bericht von den Aktivitäten der NoLager-Aktionswoche und weitergehende Informationen unter <https://no-lager.eu>



# Surrealer Kunstdiskurs

# 09.2021

NOISE OF ART

Gigantische Schaufelradbagger fräsen sich durch die Landschaft. In den von RWE dem Erdboden gleichgemachten Ebenen erscheinen die Ungetüme wie Monster, die in die endlosen Weiten der Ölbilder Salvador Dalís gesetzt sind. Der größte dieser Bagger ist 240 Meter lang und 96 Meter hoch und damit größer als jenes Transportfahrzeug, das in Cape Canaveral die Mondraketen zur Startrampe brachte. Dieser Gigant baggert täglich bis zu 204.000 Kubikmeter Abraum oder 240.000 Tonnen Kohle weg, eine Menge, die 2.400 Güterwagen füllt.

## Ein surreales Monster

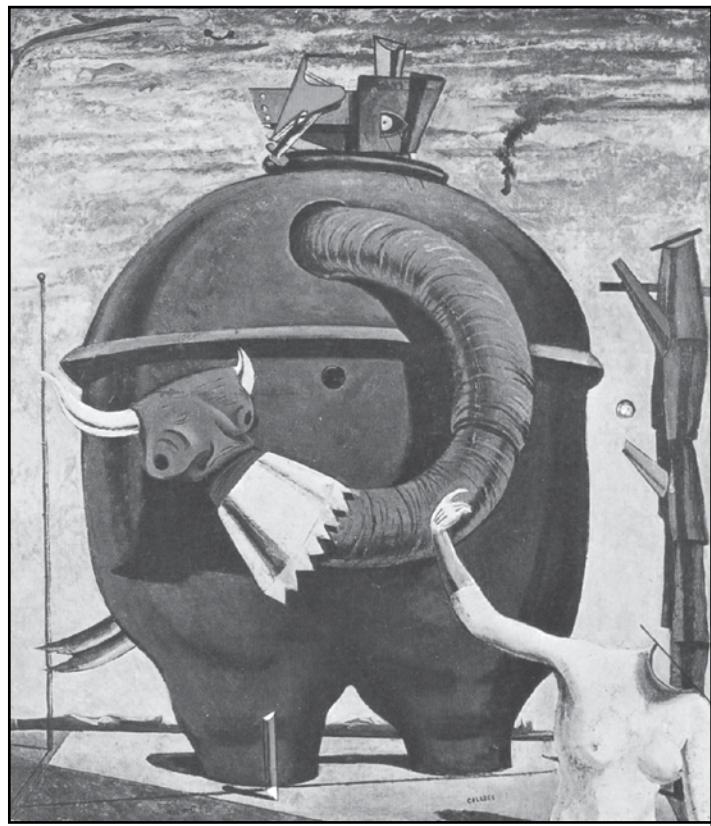
1921 schuf Max Ernst „Celebes“, ein Ölbild, das auch unter dem Titel „Der Elefant von Celebes“ in die Kunstgeschichte einging. Es entstand in Köln, kurz vor Ernsts Übersiedlung nach Paris. Heute befindet es sich in der Tate Modern in London. Es markiert Ernsts Übergang von Dada zum Surrealismus. Ein merkwürdiges stählernes Monstrum erhebt sich im Zentrum, füllt fast die gesamte Bildfläche aus. Im Wikipedia-Eintrag zu dem Werk heißt es: „Die Atmosphäre von Gewalt in Celebes und das mechanisch anmutende, elefantenähnliche Monster kann in Beziehung gesetzt werden zu Ernsts traumatischen Erlebnissen als Soldat im Ersten Weltkrieg, die er in seiner Autobiografie erwähnte.“ Erstmals waren zwischen 1914 und 1918 Panzer zum Einsatz gekommen. Das runde schwarze Loch im Stahlmantel des Monsters wirkt wie eine Schießscharte. Assoziativ kommen mir da die aktuellen Bilder aus der Tagesschau in den Kopf. Der Westen hatte am Hindukusch bekanntlich nie Gutes im Schilde geführt. Als im Oktober 2001 US-Kampffjets das Bombardement begannen, leistete die BRD „dem großen Bruder“ in wahrer Nibelungentreue Gefolgschaft. Die NATO-Staaten haben die Situation weiter verschlimmert. Durch die Zusammenarbeit und direkte Unterstützung der Warlords konnten Korruption, Vetternwirtschaft und ethnische Fragmentierung dort prächtig gedeihen. Unzähligen Afghan\*innen, die mit dem Westen in den letzten zwei Jahrzehnten kooperierten,

Beim Besuch der vom Hochwasser zerstörten Gebiete entlang der Erft und im Ahrtal sorgte Angela Merkel mit der Bemerkung, der Anblick sei „surreal“, für Schlagzeilen. Sind die Verwüstungen durchs Hochwasser wirklich „surreal“? Eine Begriffsklärung.

wurde sozusagen ein Fadenkreuz auf die Brust gemalt und die, die jetzt nicht ausfliegen können, sind quasi zum Abschuss freigegeben.

Surrealistische Bilder sind nie eindimensional. „Celebes“ ist in der Tat verwirrend. Oben links sind Fische zu sehen. Gleichzeitig scheint das Bild aber keine Unterwasserlandschaft, vielmehr ein bewölkter Himmel zu sein, der sich hinter dem Ungetüm auffächert. Als Bildvorlage für das Ungeheuer diente, so ließ sich nachweisen, ein aus Lehm erbauter Getreidesilo aus dem südlichen Sudan, der dem Maler von einem Foto oder einer Holzstichreproduktion bekannt gewesen sein muss. Doch im Gemälde ist das Monstrum ganz offensichtlich nicht aus Lehm sondern Metall. „Celebes“ ist die ursprüngliche Bezeichnung für die indonesische Insel Sulawesi, deren Umris an einen Elefanten erinnert.

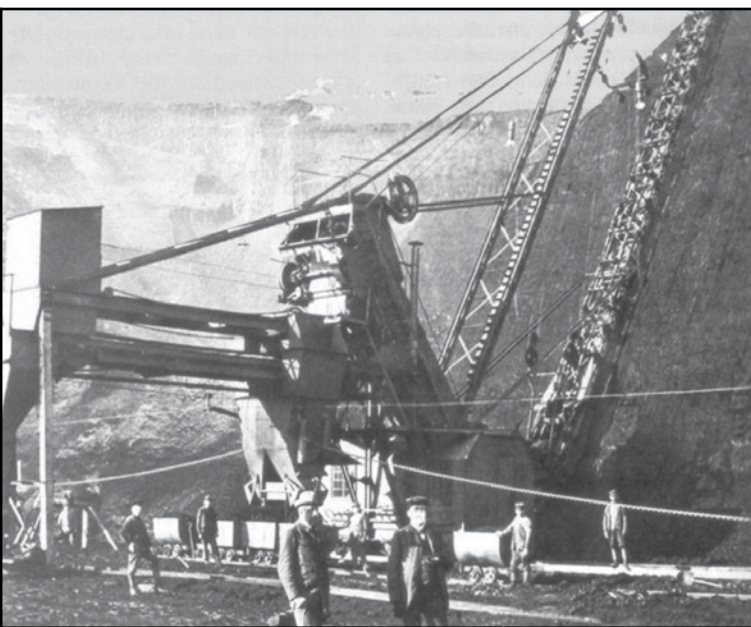
Zu bedenken ist hier: Surrealistische Bilder sind kein naturalistisches Abbild der Realität. Sie entstehen vielmehr durch Kombination unterschiedlicher im Kopf abgespeicherter Bilder und Assoziationsfelder. Viele Surrealist\*innen beriefen sich auf das Lautrémont-Zitat „Schön wie die zufällige Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf dem Seziertisch.“ Max Ernst selbst sprach von der „systematischen Ausbeutung des zufälligen oder künstlich provozierten Zusammentreffens von zwei oder mehr wesensfremden Realitäten auf einer augenscheinlich dazu geeigneten Ebene“. Es handelt sich oft um ein Anknüpfen an Bilder, die bis in die Kindheit zurückreichen können. Selbst ein Spottvers kommt als Inspirationsquelle in Frage: „Der Elefant von Celebes / hat hinten etwas Gelebes /



der Elefant von Borneo / der hat dasselbe vorne.“ Der mächtige Saugrüssel ließe sich als sexuelles Symbol deuten.

Max Ernst wuchs in Brühl auf. Im Tagebau des Brühler Gruhlwerk kam 1907 – Max war da 16 Jahre alt – beim Kohleabbau der erste Schrämbagger zum Einsatz. Er bekam den Spitznamen „Eiserner Mann“ verpasst. 1909 waren es bereits vier Kohlebagger, die in den 29 Gruben im Tagebau eingesetzt wurden. 1913 hatten nur drei Gruben keine Bagger. In rasendem Tempo verdreifachte sich die Förderung, stieg von fünf Millionen Tonnen 1905 auf 17,4 Millionen Tonnen im Jahre 1913. Dass er beim Malen des Bildes tatsächlich den „Eisernen Mann“ mitassozierte, dafür spricht, dass er dem Monstrum aus nacktem Stahl eine nackte Frau beigesellte. Die zum Teil hunderte Meter tiefen Gruben, die durch den Tagebau ins Erdreich gefräst werden, erscheinen unwirklich. Die an der Abbruchkante sichtbaren Sedimentschichten ähneln jenen Linien, die ein Wasserspiegel mit wechselnder Höhe am Ufer hinterlässt. In der Natur füllen sich derartige Gruben – z. B. eingestürzte Vulkankrater – bald wieder mit Wasser, verwandeln sich in Seen. Dies würde erklären, warum Ernst Fische hinzu imaginierte. Unabhängig davon, ob wir in dem metallenen Körper nun einen Panzer oder einen Schrämbagger symbolisiert sehen wollen, scheint hier die systematische Zerstörung von Natur Thema zu sein. Dies wird auch durch die Ebene, auf der das Monstrum steht, untermauert. Sie ist bis zum Horizont vermessen und katastermäßig in Segmente eingeteilt.





## Die surreale Flut

Angela Merkels Bemerkung beim Besuch der vom Hochwasser zerstörten Gebiete – der Anblick sei „surreal“ – sorgte für Schlagzeilen. Die Kanzlerin wurde bekanntlich in der DDR sozialisiert. „Surrealismus“ galt da als dekadenter Kunststil des Westen. Das Etikett „surreal“ wurde allem aufgepappt, dem angeblich der Realitätsbezug fehlte, also Werken, die den Propagandist\*innen des Sozialistischen Realismus als absurd, widersinnig und unwirklich erschienen. Doch die Verwüstungen durchs Hochwasser sind real. „Surreal“ im merkelschen Sinne war allenfalls das Medienecho. Landräte wurden zu Sündenböcken gemacht, weil die Sirenen zu spät oder gar nicht erschallten. In der Inkompetenz dieser „kleinen Fische“ spiegelt sich aber nur die der Großen, die 40 Jahre lang durch Untätigkeit brillierten. In der „Jungen Welt“ wurde unter der Headline „Geschäfte mit der Flut“ konstatiert: „Das privatwirtschaftliche, profitorientierte Versicherungswesen scheitert an seiner eigenen Logik.“ Gerade dort, wo Zerstörungen durch Hochwasser, Erdbeben, Hitzewellen und dergleichen besonders wahr-

scheinlich seien, „sind die entsprechenden Policen besonders teuer.“ (jW, 20.08.2021). Aber das ist nun einmal die Logik von Versicherungen: Je höher die Wahrscheinlichkeit eines Schadensfalls, desto höher die Police. Denn auf dem Konto der Versicherung muss im Falle von mehreren Schadensfällen ausreichend Geld vorhanden sein.

Wer nach einer historisch-materialistischen Erklärung für dieses Phänomen suchte, wurde kurioserweise im Archiv des erzkonservativen „Münchener Merkur“ fündig. Am 16. November 2009 (!) erschien dort unter der Headline „Munich Re warnt vor Kosten-Explosion durch Klimawandel“ ein aufschlussreicher Beitrag. „Beim bevorstehenden Klimagipfel in Kopenhagen [der fand 2009, also sechs Jahre vor dem Pariser statt] müssten sich die Staaten zumindest auf Eckpfeiler für ein striktes Klimaschutzabkommen festlegen, appellierte das Unternehmen am Donnerstag in München“, heißt es da. „Falls nichts getan werde, müsse auch mit kräftig steigenden Preisen für Versicherungsschutz gerechnet werden, der so für immer weniger Menschen finanzierbar werde, sagte Munich-Re Vorstand Torsten Jeworrek.“ Unter der Zwischenüberschrift: „1,6 Billionen Dollar Schaden wegen Naturkatastrophen“ wird aufgelistet: „Bereits zwischen 1980 und 2008 summierten sich die volkswirtschaftlichen Schäden aus wetterbedingten Naturkatastrophen wie Wirbelstürmen, Hagel, Überschwemmungen oder Waldbränden auf rund 1,6 Billionen US-Dollar.“ Am stärksten betroffen seien die Entwicklungsländer. Mahnend heißt es da, schon jetzt (also 2009) könne der Klimawandel nicht mehr gestoppt, sondern nur noch gedämpft werden. „Aber auch dafür ist es höchste Zeit.“ Angefügt ist noch: „Erst kürzlich hatte Europas größter Versicherungskonzern Allianz und die Umweltorganisation WWF vor schwerwiegenden unumkehrbaren Folgen des Klimawandels schon vor 2050 gewarnt. Die Munich RE (früher: Münchener Rück) weist auf das Problem bereits seit den 70er Jahren hin, anfangs sei man dafür noch belächelt worden, sagte Vorstandsmitglied Jeworrek.“ Mittlerweile pfeifen es sogar die Spatzen von den Dächern.

Und nicht nur die. Schüler\*innen sind bekanntlich 2018 weltweit in einen kollektiven wöchentlichen Schulstreik getreten. Schon wenige Wochen später trugen am 15. März 2019 in über 110 Ländern auf allen Kontinenten (auch in der Antarktis) Menschen ihren Protest auf die Straße. Im Aufruf zu diesem globalen „Fridays for Future“-Aktionstag hieß es: „Gemeinsam fordern wir von den Regierungen unserer Länder und der internationalen Staatengemeinschaft unsere Zukunft nicht weiter kurzfristigen Interessen zu opfern.“

Die Filmemacherin Susanne Fasbender dokumentierte an dem Aktionstag Redebeiträge bei der Kundgebung vor dem Düsseldorfer NRW-Landtag. Einer sagte, er habe Angst, „und zwar – verdammte Scheiße! – ziemlich viel Angst, dass wir hier in zwanzig, dreißig Jahren nicht mehr stehen können.“ Er empörte sich: „Aufgewachsen in einer Zeit, in der wir unsere Ärsche hoch bekommen, drückte man uns zurück auf unsere Stühle und sagte uns, lasst das mal die Profis machen.“ Dass die „Profis“ es nicht können, bekamen diese kürzlich sogar schriftlich. Zwischen den Zeilen ist aus dem Bundesverfassungsurteil der Vorwurf fortgesetzter Untätigkeit herauszulesen.

Dagegen hatte eine Schülerin auf der Kundgebung im März 2019 den globalen Zusammenhang hergestellt: „Große Teile der Erde bekommen diese verheerenden Folgen bereits heute zu spüren. Das sind zwar nicht wir, aber auch hier merken wir zunehmende Wetterextreme. Beispielweise der Tornado, der vor wenigen Tagen in der Eifel viele Häuser zerstörte.“ Eine andere Schülerin warnte, wir dürften den Klimawandel nicht als Generationenfrage stellen, sondern müssten ihn als soziale Frage stellen. „Denn wer kann nicht einfach vor Überschwemmungen davonfliegen und sich auf seinen zweiten Wohnsitz zurückziehen? Diejenigen, die sich eine Reise schlichtweg nicht leisten können. Wer wird unter Dürreperioden leiden, wenn die Ernte ausbleibt? Diejenigen, die sich die teure Nahrung dann nicht leisten können.“ (Zitate aus: Susanne Fasbender: „Ich hatte Glück“ Fridays for Future Düsseldorf – 15.03.2019 – Die starken Reden der Jugend; im Internet abrufbar unter [brandfilme.org](http://brandfilme.org)).

Vielen Menschen an Erft und Ahr hat die Flut in diesem Sommer buchstäblich die Existenz unterm Arsch weggespült. Und nur die wenigsten dürften dort das nötige Kleingeld besitzen, um zu ihrem Zweitwohnsitz auszufliegen und dort sorgenfrei von ihren Aktienderivaten zu leben ... Alles surreal? Nein, Handeln ist gefragt!

# „Ich glotz TV“

Ein Streifzug durch die bunte Nachrichten- und Medienwelt zwischen Streamings, Politics und Deutungshoheit – vor „Versammlungsgesetz NRW stoppen!“ bis Kommunalpolitik

# 09.2021

IN MEDIAS RES

Wenn in der Medienlandschaft die lauten Player das Geschäft der Politik besorgen, ist das oft nervig, manchmal absurd und in den seltensten Fällen zu Gunsten linker Interpretationen der Welt. Darum hat die TERZ jetzt das Parlamentsfernsehen und die Online-Streams von Behörden entdeckt – und empfiehlt sehr herzlich: Guckt selbst mal!

## Igitt: Mit „Fakten“ Meinung machen

Von FOCUS & Co. wissen wir, dass sie als selbsternannte „Meinungsmagazine“ Auftragserfüller\*innen sind oder mitunter ein eigenes Interesse daran haben, Nachrichten so zu formulieren, dass ihre Leser\*innen die Welt hinterher so sehen, wie es den Schreibenden, Redaktionen und ihren Stichwortgeber\*innen gefällt. Blöd nur, wenn sie zugleich als Prüfstein für eine „Wahrheit“ gelten wollen, die, wenn überhaupt ihre eigene, nicht aber eine allgemeingültige ist. Wäre es nicht so traurig, ließe sich manchmal sogar vortrefflich lachen darüber. Erinnert Ihr Euch an die Meldung des FOCUS, mit der das „Fakten, Fakten, Fakten“-Magazin Anfang Juli 2021 darüber berichtete, wie die Kölner Polizei die Konferenz eines internationalen kurdischen Vereins in Bergisch-Gladbach verboten hat? Triefte auf FOCUS-Online doch in jeder Zeile der Wunsch durch die Buchstaben, die Veranstalter\*innen zu kriminalisieren. Wo Argumente fehlten, purzelten Vokabeln durch den Text, die von der angeblich sexuellen (!) Attraktivität der kurdischen Bewegung kündeten und vorgaben, vor Verführung warnen zu wollen.

Das Kichern über derart alberne Behauptungen weicht dann aber doch schnell dem Gefühl, dass Journalismus hier vor allem niederschreibt, was die Politik und die sogenannten Ordnungs- und Sicherheitsbehörden verkündet wissen möchten. Am liebsten in Hochglanz. Garniert mit einer großen Portion Rassismus und Populismus. Keine Pointe.

## Flop: „Faktencheck“ behaupten

Manchmal wollen solche Kooperationen zwischen Newsroom und Staatsräson aber einfach nicht gelingen. So berichtete der WDR am 23. August 2021 etwa in seiner Lokalzeit-Sendung – sehr professionell und unaufgeregt – über eine Demonstration von Antifaschist\*innen, die tags zuvor unter dem Motto „Bringin' it down“ zu den Nazi-Hotspots rund um die Emscher Straße in Dorstfeld hatte ziehen wollen. Die Polizei jedoch hatte im Vorfeld „die Neonazis davon informiert“, welchen Weg die Demo nehmen würde. Dorstfelds Nazis konnten

in der Folge in aller Ruhe gegen die Demo-Routen klagen – mit vielleicht kalkuliertem Beifang. Denn kaum dass die Nazi-Klage lief, fanden sich überraschend Name und Adresse der Anmelderin der Antifa-Demo in deren einschlägigen Social-Media-Posts wieder: „Offenbar hatte das Verwaltungsgericht sie in dem Beschluss über die Demoroute veröffentlicht“ und den Dortmunder Nazis damit zur Kenntnis gebracht, schrieb der WDR auf seinen Newsseiten am 23. August. Der Düsseldorfer Rechtsanwalt Jasper Prigge, der die Anmelderin der Demo vertritt, stellte gegenüber dem WDR fest, dass mit der Veröffentlichung der persönlichen Daten seiner Mandantin das Risiko einhergeht, potenzielles Ziel von Angriffen durch Nazis zu werden. Der datenschutzrechtlich mindestens höchst fragwürdige Umgang von Polizei und Justiz mit den Interna zur Demo-Route und zur Anmeldung ist ohne Zweifel: ein riesiger Bock!

Nun wissen wir aber, dass die Polizei selbst in wirklich, wirklich ungünstigen Momenten einen für sie passenden Umgang mit den Medien zu finden gewohnt ist. Das gelingt meistens. Eher selten funktioniert die Pressearbeit der Polizei nicht – so aber hier:

Weil es „missverständliche Berichterstattung“ über das polizeiliche Handeln im Kontext der Antifa-Demo gegeben habe, veröffentlichte die Dortmunder Polizei Tage nach dem WDR-Beitrag, am 27. August, auf dem „Blaulicht“-Presseportal der Polizei wiederum einen eigenen Bericht – wie selbstverständlich bezeichnet als „Faktencheck“.

Doch wo Polizei Teil des Problems ist, wird Polizei kaum Teil unabhängiger Berichterstattung sein, oder? Einen „Faktencheck“ über sich selbst kann sie erst recht nicht liefern. Leider aber kann

sie sich darauf verlassen, dass es Nachrichten- und Presseveröffentlichungen geben wird, die ihre Zeilen übernimmt. Ungeprüft, wörtlich, abschreibend.

## Top: Konter geben

Zum Glück gibt es Ausnahmen. Und es gibt Medienaktivist\*innen, kluge Pressespiegel-Tweets und Menschen, die für soziale



Foto: Ronny Ueckermann, CC BY

Bewegungen, linke und linksradikale Szenen oder als Aktionsbündnisse oder kritische Medien-Aktive auf den Plan treten. Denn es gilt, der vermeintlich ungeborenen Medienhoheit von Staat und Behörden in die Suppe zu spucken. Erst recht, wenn sie wie selbstverständlich ihr Selbstbewusstsein zur Schau tragen, immer und in ihrem Sinne Gehör für jeden Mist zu finden.



Die Stellungnahme, mit der die „Antifa 170“ aus Dortmund der Polizei schon wenige Stunden nach dem vermeintlichen „Faktencheck“ einen Konter gab, dürfte die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit-Abteilung im Polizeipräsidium Dortmund darum erheblich ans Rudern gebracht haben. Spießte sie doch beinahe genüsslich deren peinliche Vokabel vom angeblichen Wahrheitsgehalt der polizeilichen Sichtweise

hatte diese Intervention sogar noch einen Funken Gutes: In Chemnitz, wo Neonazis – wie zuvor ihre „Kameraden“ in Dortmund – Ende August nach dem Vorbild aus dem Ruhrgebiet gegen eine antifaschistische Demo zu klagen versucht haben, hat der Trick mit der Preisgabe persönlicher Daten nicht geklappt.

Strike: Politiker\*innen beim Behaupten zuhören  
Noch viel folgenreicher und erfolgreicher dürfte die Medienarbeit des Bündnisses „Versammlungsgesetz NRW stoppen!“ sein.

Wenn auch mit einem ähnlich unangenehmen Ausgangspunkt: der ersten Protest-Demo im Sommer 2021. Im Nachgang dieser Bündnis-Demo am 26. Juni (TERZ 07/08.2021) setzen die Aktivist\*innen und ihre Unterstützer\*innen auf kluge Öffentlichkeitsarbeit. Kleinteilig und mit kühler Stirn thematisiert das Bündnis vor allem auf seinen Social Media- und Online-Kanälen die Polizeigewalt, mit der die Demo zunächst bedrängt, dann angegriffen, schließlich gespalten, über Stunden festgesetzt und drangsalieren wurde bis tief in die Nacht.

Die Medienarbeit flankiert klug die anhängigen Klagen gegen das Vorgehen der Polizei, deren Handeln – Kessel, Teil-

Auflösung, Einschränkung der Bewegungsfreiheit, Knüppel, Pfefferspray, psychische Gewalt und (Androhung von) Repression – als unverhältnismäßig zu sehen ist, als unrechtmäßig gelten dürfte und gegebenenfalls auch als strafbewährt zu behandeln sein wird.

Im Juli veröffentlichte das Medienprojekt NRWE.news schließlich eine Video-Chronologie des Demo-Verlaufs, kontrastierte dabei Video-Material und Analysen von Bild-Ausschnitten und Nachrichten-Tickern des Tages mit den Aussagen aus

der Politik: Der Beitrag schaut den Politiker\*innen im Landtag von Nordrhein-Westfalen auf's Maul. Er hält fest, wie sie in der Aussprache zu den Ereignissen vom 26. Juni 2021 im Landtagsplenum die Einsatztaktik der Polizei verteidigten, irreleitende oder sogar nicht beweisbare Behauptungen ins Feld führten, mit unklaren Formulierungen hantierten oder von den Details des nachweislich dokumentierten Ablaufs abwichen.

In der Auswertung tritt damit Schritt für Schritt hervor, wie interessengeleitet die Landespolitik auf das „Demonstrationsgeschehen“ vom 26. Juni schaut, wie sehr sie auch dort ihre Schäfchen ins Trockene holen möchte, wo durch die Einsatztaktik und das Vorgehen der Polizei während der Demo das Kind schon längst in den Brunnen gefallen ist:

Das repressive, grundrechtefeindliche Versammlungsgesetz, das Innenminister Herbert Reul (CDU) zur Einschränkung des grundgesetzlich verbrieften Rechts auf Versammlung auf Biegen und Brechen bis Mai 2022 durchsetzen will, ist verfassungs- und demokratiefeindlich, vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Und jetzt weiß das auch die ganze Republik. Von Hintertupfingen bis Berlin, von Euskirchen bis Hamm, vom Sauerland bis an Rhein und Ruhr. Die Medien-Arbeit des Bündnisses „Versammlungsgesetz NRW stoppen!“ und seiner Unterstützer\*innen hat den Ausflüchten und schiefen Wahrheitsbehauptungen der NRW-Politiker\*innen zugehört, sie als Verantwortliche und Akteur\*innen der autoritären Formierung von Staat und Gesellschaft beim Wort genommen. Wenn Wort und Bild aber für alle erkennbar nicht zusammengehen, werden die Widersprüche unangenehm für Politiker\*innen mit Ambitionen. Denn ihre offenkundigen Ausflüchte werden sichtbar und hörbar – vor den Augen und Ohren von Wahlvolk und Öffentlichkeit.

### Läuft: Parlaments-TV gucken

Die Video-Dokumentation von NRWE.news wurde dank der gelungenen Kampagnen-Arbeit des Aktionsbündnisses zum Stopp des NRW-Versammlungsgesetzes massenhaft verbreitet. Die Entblößung, wie sie mit der Video-Dokumentation von NRWE.news gelungen ist, kann dadurch politische Stimmungen verändern. Sie kann Wähler\*innenstimmen kosten. Negative Schlagzeilen über polizeilich gestaltete rechtsfreie Räume, Knüppelgarden und schlechte Gesetze, die vor dem Verfassungsgericht landen werden, weil sie gegen das Grundgesetz verstoßen, kann



SA 4.0, via Wikimedia Commons

auf als das, was sie ist: ein klares Zeichen dafür, „wie unangenehm der Behörde öffentliche Kritik ist“.

Die „Antifa 170“ sorgte binnen kurzer Zeit dafür, dass die für Antifaschist\*innen saugefährliche Polizei- und Justizarbeit ohne Verzögerung sichtbar wurde und in aller Munde war. Eine Steilvorlage für diejenigen Medienhäuser, die bereits zuvor kritisch berichtet hatten. Am Ende

ein Armin Laschet-regiertes NRW, kann ein Innenminister Reul im Wahlkampfjahr 2021 nicht brauchen. Im Mai 2022 will die CDU außerdem in NRW wiedergewählt werden. Wenn sie schon im aktuellen Bundestagswahlkampf eine knödelige Figur abgibt und sich auf Bundesebene mit ihrer menschenrechtswidrigen Afghanistan- und Asyl-Politik immer weiter nach Rechtsaußen entgrenzt, dürfte es auch in Nordrhein-Westfalen eng werden für die CDU und für eine Neuauflage ihrer aktuellen Regierungsverantwortung in NRW.

Darum ist es wichtig, dass wir genauer hinschauen und uns selbst ein Bild machen. Wie aber ginge das besser, als mit dem konkreten Blick auf Tun und Handeln, Sagen und Sprechen der Politiker\*innen. Die Video-Dokumentation von NRWE.news hat vorgemacht, wie's geht: „Ich glotz TV“.

### Kommunalpolitik im Videoformat

Angefixt von der Erkenntnis, dass der direkte Zugang – die gewissermaßen selbsterlittene Recherche am Bildschirm – immer noch die besten, weil selbstgemachten Analysen auswirft, hat sich die TERZ-Redaktion vor den Computer gesetzt. Probelauf: Die Sitzung des Rates der Kreisfreien Stadt Düsseldorf, Fallbeispiel „01.07.2021“.

Hier lernen wir schon nach Minuten, dass die AfD auch in ‚unserem‘ beschaulichen Lummerland kaum eine Sekunde auslässt, um mit Rassismus, Homo- und LGBTIQ\*-Feindlichkeit gegen „die Altparteien“ und „das Establishment“ auszuweilen. Uta Opelt, Bundestagskandidatin der AfD für den Düsseldorfer Süden und zuletzt im Wahlkampf Arm in Arm mit dem vom AfD-Flügel getragenen Spitzenkandidaten Tino Chrupalla, will im Nachgang an die Fußball-EM etwa wissen, was die Beleuchtung des Düsseldorfer Stadions in Regenbogenfarben gekostet habe. Sie kann sehr flüssig

vorlesen, das ist hübsch. Es lässt sich außerdem wunderbar Bingo spielen. Denn die Sprache der Rechten galoppiert durch jeden Satz. Opelts Stakato ist ein Paradebeispiel für jedes Seminar für politische Bildung: völkisch-autoritärer Populismus, nennt die Politikwissenschaft Ideologie und Habitus der Alternative für Deutschland.

Zum Glück können wir die Tagesordnung im Livestream und in der Stream-Konserve aufgeschlüsselt einsehen. Dann finden wir schnell und unkompliziert auch weitere Punkte, zu denen die Rechten nichts zu sagen haben. Den Debatten zu folgen, zeigt uns aber, dass wir gut daran tun, ab und an den Kommunalpolitiker\*innen und der Stadtverwaltung ganz grundsätzlich beim Arbeiten zuzusehen. Erfahren wir so etwas mehr darüber, wer dafür verantwortlich zeichnet, was vor unserer Haustür passiert.

Wenn wir denn eine haben, eine Haustür. So hören wir etwa, dass die vier Planstellen für städtische Mitarbeitende, die die sogenannte Wohnraumschutzsatzung (also die Einschränkung gewerblicher Vermietungen auf Zeit und ein Ende der Verengung des Wohnungsmarktes durch Zweckentfremdung von Wohnraum) durchsetzen sollen, schon seit Monaten unbesetzt sind. Menschen, die auf dem Düsseldorfer Wohnungsmarkt „draußen vor der Tür“ sitzen, dürften den Humor, mit dem die Stadtverwaltung in der Juli-Ratssitzung über ihre Personalpolitik spricht, nicht teilen. Ebenso wie sie den Wunsch der wohnungspolitischen Sprecherin der Grünen-Fraktion Antonia Frey nicht zwingend nachempfinden werden, dass die unerledigte Stellenbesetzung bitteschön nicht „eklatiert“ werden solle.

Im Klein-Klein der Ratssitzung erfahren wir Details zu großen Rädern des städtischen Haushaltes und über das Engagement für die Reinhaltung von

Parkgewässern. Auch Stülblüten birgt die Beobachtung der Politiker\*innen und solcher, die im Rat das Wort erteilt bekommen. Schenkelklopfend wie kopfschüttelnd folgen wir etwa Torsten Lemmer, seinerzeit selbsternannter Aussteiger aus der Neonazi-Szene, in seinen Ausführungen darüber, dass ein Runder Tisch gegen Rechts die Bruderschaft Deutschland zu grölendem Gelächter, nicht aber zur Auflösung bringen werde. Viel effizienter sei es, sich die „Kameraden“ mal mit der Info zur Brust zu nehmen, wer von ihnen die Freundin des anderen ... Den Sexismus sparen wir uns.

Anders als die meisten Ratspersonen brauchte Lemmer für sein Statement keinen Spickzettel. Ob er, wie andere der gewählten Vertreter\*innen, bei einem Vorlesewettbewerb nun also reüssieren oder scheitern würde, bleibt darum leider offen. Der Form und des Inhalts nach sprach Lemmer frei, duzte reihum, griff in Geste und Vokabeln weit aus und hatte mehr als drei Minuten lang etwas zu sagen – ein Expertenbonus in Sachen Neonazismus, auch heute noch. Wir haben es geahnt. Flapsig ließe sich – am Ende und an Stelle eines ersten Fazits – sagen: Wer ein paar Stunden Ratsfernsehen guckt, wird feststellen, dass es auch im Rat der Stadt Düsseldorf „schön bunt“ ist, quer durch die Fraktionsfarben, von absichtsvoll vorgezeigten weißen Westen bis zur strategisch maskierten braunen Gesinnung ist alles mit an Bord. Wichtig bleibt aber, dass wir uns selbst in den Stand setzen, zu interpretieren und zu analysieren. Schließlich gibt's demnächst was zu wählen, da ist ein Stadtrat als Blaupause gerade so gut wie eine etwaig künftige Schwarz-Grüne Koalition im Bundestag. Lassen wir uns die direkten Eindrücke nicht entgehen, denken können wir wohl meistens besser – als der FOCUS ohnehin. Und eine Meinung haben wir auch – ganz transparent sogar. 📌

1 2 3

**Livestreams und Video-Dokumentationen der Ratssitzung der Stadt Düsseldorf finden sich zunächst jeweils am Tag der Sitzungen des Rates als Livestream, verlinkt über den Sitzungskalender unter**

**<https://www.duesseldorf.de/rat/sitzungskalender.html>**

**Der Rat tagt im Plenum in nächster Sitzung am 16. September 2021 um 14 Uhr. Nach den Sitzungen ist das Video – strukturiert dokumentiert nach Tagesordnungspunkten über einen gewissen Zeitraum online verfügbar unter**

**<https://www.duesseldorf.de/rat/live/aufzeichnungen-live-stream.html>**

**Zum Bündnis „Versammlungsgesetz NRW stoppen!“ empfehlen wir als Startpunkt die Homepage des Bündnisses:**

**<https://www.nrw-versammlungsgesetz-stoppen.de>**

**sowie für Kurzfristiges den Twitter-Kanal**

**<https://twitter.com/VersGNRWstoppen>**



# Willkommen im spontan-agilen Wintersemester 2021

## Ein Zwischenruf zum Semesterstart

Das Wintersemester rollt heran. Doch Vieles ist für das inzwischen vierte „Corona“-Semester noch unklar. Ganz vorne weg die offene Frage: Wie darf's denn werden, dieses Semester? Präsenz? Online? Hybrid?

Studierende der Hochschule Düsseldorf hängen in der Luft, sollen sich bereithalten – und dann doch wieder nicht. Das kostet Nerven. Zeit also, Tacheles zu reden. Ein offener Brief an die Hochschulleitung

### Liebes Präsidium der HSD,

von der Bundesregierung, den Entscheidungsträger\*innen der Länder und Ministerien sind wir einen Corona-Schlingerkurs leider mittlerweile gewöhnt. Dass sich nun aber auch die Hochschulen, die sich jahrzehntelang störrisch gegen jegliche Digitalisierung gestellt haben, nicht zu einem klaren Bekenntnis für Präsenz- oder Online-Unterricht durchringen können, macht uns dann doch etwas sprachlos.

Die Leidtragenden sind, wie in letzter Zeit so oft, die Studierenden. Ganz spontan sollen flux alle wieder nach Düsseldorf ziehen, weil es sein könnte, dass die Lehre in Präsenz stattfindet. Mehr Auskunft und Organisatorisches dazu soll irgendwann per Mail-Info kommen. Vielleicht. Ob, wann, was und dies & das, so Eure Aussage, sei nicht zuletzt abhängig vom Impfstatus der Studierenden. Also sind wir jetzt in der Verantwortung, oder? Meint Ihr das so? Wir fragen, wegen der Klarheit.

Allen Ernstes aber sitzen wir hier mit Eurem Hin- und Her. Bei aller Mühe, die Ihr mit den Infomails habt: Tut uns leid, aber das hilft uns Studierenden absolut nicht weiter.

Einige Studierende, die sich auf Eure ehemalige Aussage, alles bleibe digital, verlassen haben, haben ihre Auslandsaufenthalte verlängert. Andere wohnen am anderen Ende von Deutschland. Sechs Wochen vor Semesterbeginn kurz durchzugeben, dass man doch mal flott nach Düsseldorf zurückkommen solle, hätte auch auf Euch beim Korrekturlesen der Mail etwas realitätsfern wirken müssen. Von den ganzen Unsicherheiten Eurerseits abgesehen: Der Düsseldorfer Wohnungsmarkt ist, gelinde gesagt, sehr bescheiden. Alle, die in Düsseldorf leben oder schon einmal versucht haben, dort eine Wohnung zu finden – und dabei kläglich gescheitert sind –, wissen darum. Wären da nur die Erstsemester\*innen unserer Hochschule, wäre ja alles wie gehabt. Grenzwertig mieterfeindlich, aber eben wie gehabt. Leider kommen dazu noch die Studieren-



# ASTA

Hochschule Düsseldorf

den des letzten Sommersemesters. Kurz: Doppelbelastung. Und die sollen jetzt alle auf einen Schlag zurück nach Düsseldorf, weil vielleicht bald mal konkrete Informationen in ihre Postfächer trudeln?

Neben der Frage „Wie soll ich das stemmen?“ stellt sich den Studierenden, Eurer „Zielgruppe“, noch eine andere Frage: Bin ich sicher und geschützt? Oder wird jetzt einfach alles so voll wie möglich gestopft, damit hoffentlich bald alles wieder beim Alten ist?

Eure aktuelle Antwort auf all dies lautet – eine spannender Move: Hybrid-Veranstaltungen. Das ist das neue System, mit dem wir schon seit einem Jahr zum Durchhalten ermuntert werden. Aber auch hier ergeben sich viele neue Fragen, von denen bis heute die wenigsten geklärt wurden: Haben wir die entsprechende Technik an der Hochschule? Haben Dozierende die Kompetenzen dazu, eine Hybrid-Veranstaltung zu planen und durchzuführen? Wie sieht es aus mit der Möglichkeit, vom Bildschirm daheim aus gleichberechtigt wahrgenommen teilzunehmen? Das heißt aber leider auch: Machen meine Dozent\*innen das überhaupt mit? Werden freie Lehrbeauftragte, die einen Großteil der Hochschullehre tragen, für ihre Vorbereitungszeiten für aufwändige Online-Formate überhaupt honoriert, oder geht das auf ihre „private“ Kappe? Dann wundert es natürlich nicht, dass Dozent\*innen keine Lust haben, die noch aufwändigeren Hybrid-Veranstaltungen vorzubereiten, vom stressreichen Spagat zwischen Vermittlungsarbeit, Handling der Technik und den Inhalten der Lehre einmal abgesehen. Und die Professor\*innen? Für sie dürften Hybrid-Formate doch noch einmal mehr „lästig“ sein, oder? Das lässt Schlimmes

ahnen, wenn wir auf empathische, gute Lehre hoffen. Nicht zuletzt bleibt aber auch für uns der Zweifel: Werde ich die Technik haben, um an hybriden oder online-Formaten teilzunehmen? Oder mogle ich mich am Smartphone weiter durch die Online-Kurse und hoffe, dass mich niemand bittet, meinen Bildschirm zu teilen? Hier ist Studieren hart an der sozialen Frage dran – Bildungsgerechtigkeit wäre da wohl das Stichwort.

Auf all diese Fragen wird es sicherlich auch irgendwann Antworten geben. Das Problem ist jedoch: Jetzt, da gibt es sie noch nicht. Einen knappen Monat vor Semesterbeginn. Nach drei Semestern, in denen abzusehen war, dass auch irgendwann wieder Studierende die Hochschule bevölkern sollen. Jede\*n Studierende\*n, der\*die drei Semester für eine Abschlussarbeit braucht, würde man, sicherlich zu Recht fragen, warum das denn so lange dauert. Aber dass es Hochschulen in dieser Zeit zu keiner anderen Taktik als „Abwarten & Aussitzen“ bringen, lässt tiefe Blicke in die Elitenschmieden unserer Republik zu. Wo sonst die „Freiheit der Lehre“ mit gefletschten Zähnen zu Recht verteidigt wird – z. B. wenn es um ein Kontra zu den Versuchen geht, die Aufhebung des Verbots von Rüstungsforschung durchzusetzen – sieht man jetzt einen völlig plan- und ideenlosen Haufen von Hochschulvertreter\*innen, der sich nichts sehnlicher wünscht, als sich auf das nächste achtundvierzigseitige Manifest des Ministeriums beziehen zu können: um bloß selbst keine Verantwortung übernehmen zu müssen.

Kreativ, mutig und studierendennah können ja andere machen. Machen sie auch. Schade.

## Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter:

**INPUT – antifaschistischer Themenabend in Düsseldorf:**

### Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt

Dienstag, 28. September 2021, 19:30 Uhr im Buchladen BiBabuZe, Aachenerstraße 1, Düsseldorf

mit Ronen Steinke  
Autor des gleichnamigen Buches

Jüdisches Leben in Deutschland ist ständig bedroht – und Staat und Justiz kommen ihrer Schutzaufgabe nicht nach. Das ist die Anklage, die Ronen Steinke, Journalist der Süddeutschen Zeitung und Jurist, in seinem Buch „Terror gegen Juden“ erhebt und die er auf der Veranstaltung näher erörtern wird.

Veranstalter: AG INPUT, Antifa-AK an der HSD, BiBa-BuZe und Antirassistisches Bildungsforum Rheinland, in Kooperation mit den Düsseldorfern und dem AstA der HHU Düsseldorf.

Mögliche Änderungen siehe <https://www.facebook.com/Input-Antifaschistischer-Themenabend-213910642030868>  
[https://www.instagram.com/input\\_duesseldorf/](https://www.instagram.com/input_duesseldorf/)

Diese Seite wird erstellt vom AstA der Hochschule Düsseldorf. V.i.S.d.P. ist der aktuelle Vorsitz des Allgemeinen Studierendenausschusses.





# PLACE INTERNATIONALE

**DIE 73 TAGE DER COMMUNE  
ODER DER LANGE WELLENSCHLAG  
DER REVOLUTION**

2021 jähren sich nicht nur die Aufstände in den Ländern der arabischen Welt und die Occupy-Bewegung zum zehnten Mal. Vor 150 Jahren wurde im Frühjahr die Pariser Commune ausgerufen. Das FFT nimmt diese urbane Revolution zum Anlass, um zu erforschen, welches Wissen und welche Praktiken denen zur Verfügung stehen, die sich für eine andere Gesellschaft einsetzen.

**STADTLABOR IN DER PLANWERKSTATT 378  
3.9. – 2.10.2021**

**fft-duesseldorf.de**

PLACE INTERNATIONALE wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Das FFT wird gefördert durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.



Nach Aussage von Hans Schmitz (BiBaBuZe) ist das von Alexandra Wehrmann und

Markus Luigs herausgegebene Buch „Oberbilk. Hinterm Bahnhof“ derzeit ein Renner, ein Bestseller. Der Weg, einen Stadtteil über die Geschichten von Personen und eindrückliche Bildern zu erschließen, über das, was Menschen zu erzählen haben, die dort wohnen, leben, arbeiten und/oder einen besonderen Bezug zu dem Ort haben, zeichnet die Publikation aus. Und bei denen, die den einen oder die andere der zu Wort kommenden Personen kennen, kommt sicher noch die (allzumenschliche) Neugier hinzu, vielleicht etwas zu erfahren, was man über diese Person noch nicht wusste.

Natürlich ersetzt das Buch nicht, was es an wissenschaftlichen Analysen, literarischen Beschreibungen (Dieter Forte!), künstlerischen Annäherungen und Auseinandersetzungen und auch an politischen Stellungnahmen und Kommentaren zu Oberbilk schon gibt. Aber das war auch gar nicht der Anspruch. Das Werk füllt eine Lücke, die die genannten Perspektiven auf den Stadtteil bisher nicht schließen konnten: Es gibt dem subjektiven Blick der Bewohner\*innen im wörtlichen Sinn Raum. Darin sehe ich den wichtigen Beitrag des Bandes für die dringend nötige Debatte in der Stadtgesellschaft: „Wem gehört die Stadt?“ Und vor allem: „In welcher Stadt wollen wir leben?“

Für Oberbilk fällt die Antwort auf diese Fragen klar aus: Die Stadt gehört denen, die darin leben, arbeiten, die an ihr leiden, die sich darin aber auch wohl und zu Hause fühlen. Das Buch ist ein wundervolles Dokument der Lebendigkeit und Vielfalt an Lebensstilen, Kulturen und Herkünften, die diesen Stadtteil prägen. Damit dokumentiert es zugleich eindrücklich (ohne es explizit zu thematisieren), dass das friedliche Zusammenleben von Menschen aus 135 Ländern funktioniert. Gerade deswegen ist das ja auch meist keine Meldung wert. Das ist nicht die reine Harmonie (die es sowieso nicht gibt), es ist nicht immer einfach, es gibt natürlich auch Konflikte – aber, und das ist entscheidend: Es geht! Freilich geht es nicht ganz von selbst, dazu ist auch der Einsatz von vielen Engagierten nötig, von denen einige in dem Buch vorgestellt werden. Oberbilk könnte in dieser Hinsicht zu einem Modell und Vorbild für ähnliche Quartiere in anderen Städten werden.

Eine kritische Anmerkung am Rande: Die einfachen, normalen, durchschnittlichen (zugegeben alles schwierige Kategorien) Oberbilker\*innen sind in der Auswahl der

# Oberbilk spricht

Interviewten etwas unterrepräsentiert. Es dominieren die „interessanten“ Personen, die sich durch ein besonderes Verhältnis zu bzw. ein besonderes Engagement für den Stadtteil auszeichnen. Dass die zu Wort kommen, ist gut und wichtig, überhaupt keine Frage! Die anderen hätten aber eventuell etwas stärker berücksichtigt werden können. Auch sie haben Geschichte(n) zu erzählen und ihre Sicht auf Oberbilk hätte dem Porträt sicher noch weitere Facetten hinzufügen können.

Insgesamt aber entsteht mit dem Buch das Bild einer liebenswerten, bunten, lebendigen, multikulturellen Vielfalt. Damit trägt es zu dem Ziel bei, das auch Initiativen wie der „Runde Tisch Oberbilk“ verfolgen: Die Wahrnehmung des Quartiers in der Stadtöffentlichkeit ins Positive zu wenden, weg von den üblichen Klischees und Nega-



tivzuschreibungen. Auf diesem Weg wurde durchaus schon einiges erreicht, und dieses Buch wird zweifellos einen weiteren Beitrag dazu leisten.

Das führt zu einem Punkt, der der weiteren kritischen Diskussion bedarf: Der Wandel des Stadtteils, von einigen erhofft, jedenfalls als nicht sonderlich bedrohlich wahrgenommen, wird von anderen (zu denen ich mich rechne) dagegen mit Sorge verfolgt. Ich spreche vom Prozess der Gentrifizierung, der baulichen Aufwertung, der Wertsteigerung von Immobilien und damit verbunden dem Anstieg der Wohnkosten und der drohenden Verdrängung von Mieter\*innen. Wenn es nur um den Zuzug neuer Bevölkerungsgruppen ginge, hätte Oberbilk wohl kaum ein Problem damit, das ist ja Teil seiner

historischen DNA. Es geht aber vor allem um den Zustrom von Immobilienkapital in einer bis-

her nicht gekannten Größenordnung (Hotelbauten, neue Wohnkomplexe, Spekulationsbrachen am Grand Central). Das treibt die Immobilienpreise im Viertel in die Höhe und es lässt auch die Bestandswohnungen nicht unberührt: Häuser werden verkauft, Mieter\*innen herausgedrängt, Miet- in Eigentumswohnungen umgewandelt und teuer vermarktet. Ich teile deshalb den in dem Band in einigen Beiträgen vertretenen Optimismus nicht, dass die Gentrifizierung nur ein Mythos sei. Das ist leider nicht der Fall! Es ist harte und unsoziale Realität. Die Immobilieninvestoren haben Oberbilk für sich „entdeckt“, einen Stadtteil, der viele Standortvorteile bietet (vor allem Innennaher Stadtteil, gute Anbindung, ungenutzte Flächen), aber bisher aus ihrer Sicht „unter Wert“ vermarktet wurde. Das wollen sie ändern, und das empfinden viele – zu Recht! – als Bedrohung.

Ich sehe mit einiger Sorge, dass die ja durchaus nicht ganz erfolglosen Bemühungen, einen Imagewandel Oberbilks zu befördern, mit dazu beitragen könnten, dass der Stadtteil gerade für diejenigen noch interessanter wird, die die wirtschaftliche Macht haben, das, was den Stadtteil bisher ausmacht – Lebendigkeit und multikulturelle Vielfalt – zu zerstören. Das ist leider die Erfahrung mit solchen Aufwertungsprozessen überall auf der Welt. Die Künstler\*innen haben in New York den Investoren den Weg geebnet, die sie schließlich aus ihren Ateliers geworfen haben, um daraus teure Stadtwohnungen zu machen. So geht Gentrifizierung. Ist dieser Wandel zu stoppen? Kurzfristig wahrscheinlich nicht. Aber politisch regulieren und steuern könnte

mensch ihn schon. Damit das gelingt, ist es wichtig, dass die Bewohner\*innen des Stadtteils sich darüber klar werden, dass sie etwas gemeinsam haben, dass sich auch nur gemeinsam verteidigen lässt. In diesem Sinn ist zu hoffen, dass das Buch das Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil, über alle Verschiedenheiten hinweg, stärken wird! Insgesamt ein lesenswertes, und wegen der tollen Fotos auch sehenswertes Buch! Sehr empfehlenswert!

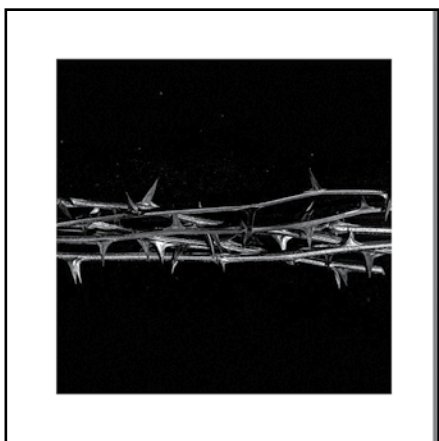
**HELMUT SCHNEIDER**

RUNDER TISCH OBERBILK / BÜNDNIS FÜR BEZAHLBAREN WOHNRAUM

Alexandra Wehrmann, Markus Luigs (Hrsg.): „Oberbilk. Hinterm Bahnhof“. Düsseldorf 2021 Preis: 25 Euro

# Neues aus der Plattenkiste.

Wie sang „ASCII. Disco“ doch so schön: „Black Metal in the Disco, Pink T-Shirts on the Dancefloor!“ Oder anders gesagt, passend zum August-Wetter: „Winter is coming“



Fangen wir an mit **Amenra** aus Belgien, die Ihr neues Album **De Doorn** auf „Relapse Records“ veröffentlicht und erstmalig alles auf Flämisch eingesungen haben. Aufmerksam geworden bin ich auf Amenra durch die Verlinkung zu „Caro Tanghe“ und „Lennart Bossu“, die beide auch bei „Oathbreaker“-Mitglieder sind. Und Oathbreaker haben vor ein paar Jahren mal im „AK47“ gespielt, womit sich der Kreis dann wieder schließt. An das Konzert denke ich heute noch gerne zurück – was für ein Hassbrett! Caro hat sich die Seele aus dem Leib geschrien. Amenra zu beschreiben, ist gar nicht so einfach, Sludge Doom Metal, Post Metal, Post Hardcore? Auf jeden Fall wütend, atmosphärisch und packend. „Arte“ hat gerade ein Live-Konzert vom „Alcatraz Festival 2021“ hochgeladen, schaut euch das mal an!

Die LP ist im Gatefold-Cover, also zum Ausklappen, in diversen Vinyl-Farben herausgekommen, dazu gehören dann auch Innersleeves mit Texten in Flämisch nebst englischer Übersetzung. Für mich gerade das Album des Jahres. Darum steht es dann auch zweimal im Regal, in goldenem Vinyl als Standard-Version und als Decibel-Magazine-Edition in grauen Vinyl, in einer 246er Auflage. Beides jeweils als Doppel-LP. Da „De Doorn“ als Konzept-Album aufgebaut ist, spar ich mir den Anspieltipp.



Weiter geht es mit **Witching** aus Philadelphia und ihrem ersten Longplayer **Vernal**. Witching habe ich über „[hate5six]“ entdeckt. [hate5six] ist ein Musikvideo-Kanal und gleichzeitig der Nickname von „Sandeep ‚Sunny‘ Singh“, einem Musikarchivar, der HC- und Punk-Shows aufzeichnet und hochlädt. Und da war dann eine komplette Show von Witching dabei, vom Mai diesen Jahres. ([hate5six] Witching - May 4, 2021 bei YouTube eingeben und genießen!). „Vernal“ ist Sludge Metal, aber vom Feinsten; die Sängerin Jacqui Powell gibt alles. Mein Anspieltipp ist „Eschaton“.

Das Album haben Witching in einer 100er Auflage als Single-LP selber herausgebracht. Es ist nur in den USA erhältlich und musste dann leider auch da bestellt werden – was macht mensch als Fan Boy nicht alles (mit). Aber ein Textblatt sowie Band- und Plattenladen-Sticker sind dabei gewesen. Eine s/t 12“ gab es vorher auch schon, die suche ich jetzt natürlich auch noch!



**Wolves In The Throne Room** versüßen uns den August mit **Primordial Arcana**. Früher waren WITTR auf „Southern Lord“, dem Label, auf dem zum Beispiel „Boris“, „Earth“ oder auch „Sunn O)))“ sind, also schwer verdauliche Kost. Das neue Album ist in den USA jetzt aber auf „Relapse“ und in Europa auf „Century Media“ erschienen. Der Wechsel hat WITTR aber nicht geschadet. Nach dem eher schwachem Album „Celestite“ von 2014 finden Sie hier zu alter Blüte zurück. Black Metal oder im Neusprech „Blackgaze“ erwartet einen. Atmospheric Black Metal trifft es aber auch. Die Brüder Aaron und Nathan Weaver haben es nicht verlernt und Primordial Arcana rauscht wieder gewaltig. Wie schreibt der „Metal Hammer“ so schön: Es raunt und radaut im Unterholz. Das macht dann Sinn, wenn mensch weiß, dass WITTR eine Farm in Olympia, Washington betreiben und Selbstversorger sind. Aber keine Angst, sie sind keine Prepper und Rednecks, WITTR vertreten ökologische und linke Ansichten und kommen vom Punk. Aber nochmal zum neuen Album, dem achten, die Live-Alben nicht mitgezählt. Schon der Opener „Mountain Magic“ macht klar, dass die Sonne in den Bergen und Wäldern um Washington selten scheint, und entsprechend düster und dunkel geht es weiter. In knapp 50 Minuten legen sie acht Songs aufs Streckbett und ziehen einem die Falten glatt.

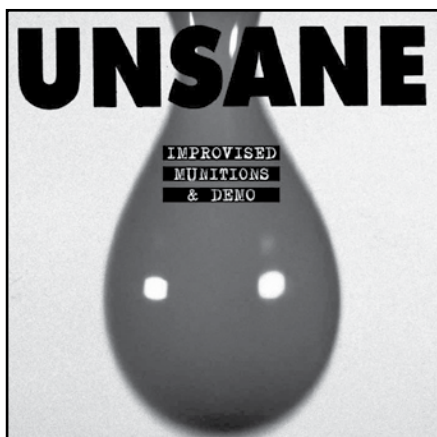
Gatefold-Cover mit Gold-Prägedruck auf der Rückseite, Booklet und Poster. Auch in diversen Vinyl-Farben erhältlich. Meine Pressung ist klar durchsichtig, Doppel-LP.





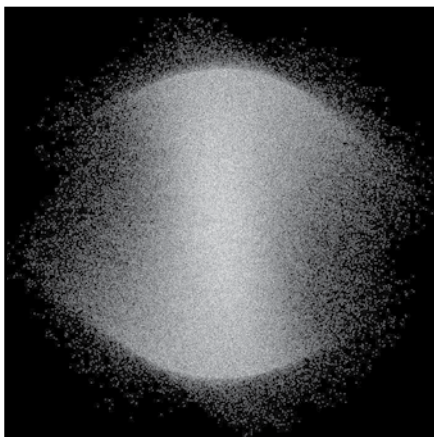
Und da wir gerade „Southern Lord“ erwähnt haben: **Nadja** aus Toronto, die mittlerweile aber Berlin wohnen, haben Ihr neues Album **Luminous Red** auf SL herausgebracht. Ambient-Drone-Metal erwartet einen hier. Erst als Solo-Projekt von Aidan Baker in 2003 gestartet, wuchs es 2005 durch den Einstieg von Leah Buckareff an Bass und Gesang zu einem Duo heran. Aufmerksam geworden bin ich auf „Nadja“ durch die „Sky Burial“ „Latitudes“-Session. Latitudes ist eine limitierte Session-Recording-Serie, für die auch „Bohren & Der Club Of Gore“ schon mal aufnahmen. Aber kommen wir zu Luminous Red. Sechs Noise-Attacken, die es in sich haben und den Bass zum Dröhnen bringen. Keine Frühstücksmusik.

Gatefold-Cover, Single-LP, diverse Vinyl-Farben, meine Kopie ist gelb und als Anspieltipp gibt's den Song „Dark Inclusions“.



Von den Noise-Göttern **Unsane** ist endlich das erste unveröffentlichte und verschollene Album **Improvised Munitions** auf Vinyl „wiederveröffentlicht“ worden. Die elf Noise-Rock-Attacken erschienen als offizielle Veröffentlichung auf „Lamb United“, dem Label von Unsane-Mastermind Chris Spencer. Wiederveröffentlicht deshalb, weil es 1989 eine Testpressung in einer Auflage von zwei Alben gab? Zwei Menschen besitzen das Album bei Discogs und 175 suchen es. Da macht eine Veröffentlichung auf jeden Fall Sinn. Vier Demotape-Songs gibt es als Zugabe, deshalb „Improvised Munitions & Demo“.

Standard-Cover und schwarzes Vinyl, kein Textblatt, aber trotzdem ein sehr lohnenswerter Kauf! Anspieltipp: „My Right (IM)“



**Deafheaven** haben diesen August Ihr neues Album **Infinite Granite** auf „Sargent House“ veröffentlicht. Diesmal ist alles sehr poppig und weniger postmetal-lastig ausgefallen. Shoegaze trifft es diesmal besser, die Songstrukturen sind ausgefeilter geworden. Der Opener „Shellstar“ lässt an Dreampop denken. Die Feedback-Orgien der alten, auf „Deathwish“ erschienenen Alben fehlen gänzlich. Und mein Anspieltipp „Villain“ könnte in einem Set zusammen mit „Ride“, „Slowdive“ oder neueren „Jesus & Mary Chain“ laufen. Aber nichtsdestotrotz ist „Infinite Granite“ ein sehr schönes Album geworden, das gerade bei dem wieder sonnigeren Endaugust-Wetter viel Spaß macht. Standard Pocket Sleeve, Textblatt und auch wieder diverse Vinyl-Farben. Meine Kopie ist Neptune Blue, als Doppel LP.

#### SOLI-ANZEIGE

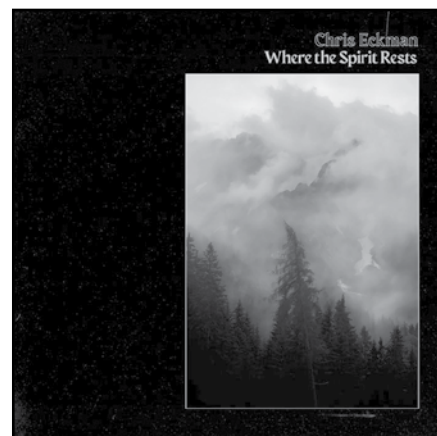
# STAY!

DÜSSELDORFER FLÜCHTLINGSINITIATIVE

## Bitte unterstützt uns, damit wir weiter Geflüchtete unterstützen können.

Keine Grenzen - Flüchtlinge Willkommen!

www.stay-duesseldorf.de



Und bei A&O habe ich letztens dann **Chris Eckman** entdeckt. **Where The Spirit Rests** heißt das neue Soloalbum des „Walkabouts“-Sängers. Ein Songwriter-Album der Extraklasse aus einem Guss mit Folk- und Country-Anleihen, wobei mein Highlight auf dem Album „Drinking In America“ ist. Nach dem ganzen Geballer ist das dann auch wirklich Frühstücksmusik. Das Cover-Artwork wiederum passt aber auch zum verregneten August und lässt uns auf den Herbst warten. Herausgekommen auf „Glitterhouse Records“, dem Label, das damals die ersten „Sub Pop“-Releases in Deutschland lizenziert hat. Gatefold-Cover mit Standard-LP und Download-Coupon.

SO DAS WAR ES DANN FÜR DIESEN MONAT  
THE OBERBILKER



**Halt mal kurz: Wer wohnt denn hier? Wohnungs-  
politische Stadtführung durch Oberbilk**

Sa., 11.09., Treffpunkt: Niemandsland, Heerstr. 19, 11h, Bitte anmelden:  
haltmalkurz@zakk.de – Betreff „Wohnen“

Die Situation in Düsseldorf ist brisant: Baugrundstücke im Innenstadtbereich liegen brach, geplante Wohnungsbauprojekte werden immer wieder verschoben. Dazu kommen touristische Vermarktungen und Luxus-Sanierungen. Bezahlbarer Wohnraum wird so mehr und mehr zur Mangelware. Auch in Oberbilk finden sich immer mehr Beispiele für eine Wohnungspolitik, die sich nicht an den Bedürfnissen der Bewohner\*innen orientiert, sondern an den Interessen der Investor\*innen. Auf dem Stadtrundgang werden Plätze und Häuser besucht, in denen wir diese Entwicklungen wiederfinden, und wir treffen Menschen, die aus Überzeugung in diesem Stadtteil leben, ihn erhalten wollen, und sich gerade jetzt zur Wehr setzen, um Oberbilk nicht den Investor\*innen zu überlassen. Es gibt kleine Überraschungen am Wegesrand, einen Abstecher in das marokkanische Viertel und einen aufschlussreichen Abschluss auf der Kiefernstraße. Mit Iris Rademacher vom Bündnis für bezahlbaren Wohnraum.

**Halt mal kurz: Das ist was für Insta! Street-Art  
und Graffiti-Rundgang**

Sa., 11. und 25.09., Treffpunkt: zakk Biergarten, Fichtenstr. 40, 16h, Bitte anmelden:  
haltmalkurz@zakk.de – Betreff „Streetart“

Von All-City bis Reclaim the City: Die Düsseldorfer Graffiti- und „Street Art“-Szene kann auf eine lange Geschichte zurückblicken und ist aktiv wie nie zuvor. Wir gehen gemeinsam mit Kilian, einem Straßenkünstler aus Düsseldorf, auf Entdeckungsreise, um die verschiedenen Spielarten der Straßenkunst zu beleuchten – Produkte einer Szene, die sich selbst zwischen Vandalismus, Galerie und Instagram-Kunst verortet.

**Halt mal kurz: Schu Fi Ma Fi. Interkulturelle Stadt-  
Führung des Syrisch-Düsseldorfer Kollektivs**

Sa., 18. und 25.09., Treffpunkt: Oberbilk Markt, 15:30, Bitte anmelden:  
haltmalkurz@zakk.de – Betreff „Schu Fi Ma Fi“

Das Syrisch-Düsseldorfer Kollektiv Schu Fi Ma Fi (arabisch für: „was geht!?“) hat sich 2018 gegründet und zum Ziel gesetzt, durch Kunst und Kultur den Dialog zwischen den Kulturen in Düsseldorf voranzutreiben. Basel vom Kollektiv zeigt uns seinen persönlichen Blick auf Düsseldorf und hat dabei einige Gäste am Start, künstlerische Acts inklusive!

**Unterm Strich:****Feuilletonistisches Flanieren durch Oberbilk.**

Sa., 18.09., Treffpunkt Oberbilk bei den Drachen / TURU / SBahn-Station Volksgarten, 17h, Anmeldungen per Mail an morgaine.prinz@zakk.de (spontan geht auch: Eintritt mitbringen und kommen)

Das „Wort & Bühne“-Team des zakk hat während der Pandemie spazieren gehen gelernt. Also begleitet verschiedene Mitglieder des Teams und ihre Gäste (diesmal Jean-Philippe Kindler) auf literarischen Spaziergängen durch Düsseldorf! Im Ursprung war das Feuilleton (französisch für „Blättchen“) in den Zeitungen eine Art Reste-Rampe. In ihm fand alles Platz, was nicht als ernstzunehmende Berichterstattung wahrgenommen wurde – also Alltagsbetrachtungen, Fortsetzungsromane und Besprechungen von Kunst, Musik und Literatur. Ähnlich wie das Feuilleton, welches sich erst durch die kulturelle Vielfalt in den großen Städten entwickeln und mit der Zeit als ernstzunehmende Gattung etablieren konnte, kämpfen auch urbane Künste damit, wahr- und ernstgenommen zu werden. Die Poetry Slammer\*innen Leo Näckel und Morgaine Prinz laden dazu ein, „ihren“ Stadtteil Oberbilk künstlerisch-literarisch zu erschließen. Durch kurze Texte, Kunstwerke im öffentlichen Raum und allerlei Wissenswerte werden die kulturellen Möglichkeiten, aber auch Probleme des Lebens in der Großstadt beleuchtet und der Blick geschärft für die Vielfältigkeit von urbaner Kunst.

**Rundgang durch die nördliche Altstadt**

Sa., 25.09., Andreaskirche, 14h, Eintritt frei, Anmeldung unter altstadt-rundgang@zakk.de erforderlich.

Persönliche Ein- und Ausblicke zu Stadt- und Sozialgeschichten sowie Kunst & Kneipen mit Dominikanerpater Wolfgang Sieffert, der als geborener Düsseldorfer seit drei Jahrzehnten im Kloster mitten in der Altstadt lebt und dieses Quartier hautnah erlebt. Auf dem Rundgang soll dessen gegenwärtige und vergangene Vielfalt zur Sprache kommen. Sieffert will erzählen von Kneipen, Kunst, Kultur und Kirchen, von Stadtgeschichte und sozialen Phänomenen. Ein Spaziergang, facettenreich und kunterbunt wie das Viertel, in dem die Stadt ihren Anfang nahm.

**Gewohnheiten**

Mi., 08.09., Bühne Campus Golzheim, Georg-Glock-Straße 15, 19h, 12,- Euro

Die von Dr. Oliver Schumann sogenannten Gewohnheiten organisieren den Alltag von Menschen, Unternehmen und ganzen Gesellschaften. Sie machen das mit höchster Effizienz und tragen damit maßgeblich zur Leistungsfähigkeit bei. Gleichzeitig entpuppen sie sich aber auch als Verhinderer von Entwicklung. Schumann hat jetzt untersucht, welche Rolle Gewohnheiten in Zeiten des Coronavirus spielen: Was beeinflusst sie, wie lange sind wir bereit, auf Gewohnheiten zu verzichten, und wie stellt sich die neue Normalität nach der Corona-Krise dar? Gewohnheiten zu verstehen, heißt sie zielgerecht entwickeln und erfolgreich verändern zu können. Das Eintrittsgeld für diesen Abend geht an das Theaterlabor TraumGesicht.

**Matin Baraki: Afghanistan – Zur Aktualität und  
Vorgeschichte einer „Katastrophe“**

Sa., 11.09., zakk, Fichtenstr. 44, 14:30h, Eintritt frei  
Dr. Matin Baraki, geboren in Schinah bei Kabul (Afghanistan), ist Politikwissenschaftler und Dolmetscher. Er publiziert vor allem über den Mittleren Osten und Zentralasien. Eine Veranstaltung des Friedensforums Düsseldorf.

**Geschichten eines ungestümen Herzens**

Sa., 11.09., Bürgerhaus Bilk - Salzmannbau, Himmelgeister Str. 107, 19:30

Ein Hörstück über das Leben und Wirken deutschsprachiger Autorinnen während und nach der NS-Zeit. Mit Texten von u. a. Rose Ausländer, Gertrud Kolmar, Mascha Kaléko und Nelly Sachs. Zusammengestellt von der Schauspielerin, Autorin und Theatermacherin Anja Bilabel. Die musikalischen Passagen werden von der Violinistin Sabine Fröhlich gespielt.

**attac Frühstück: Wer bezahlt die Krise?**

So., 12.09., zakk, Fichtenstr. 40, 11h, Eintritt frei, bei schönem Wetter im Biergarten, bei Regen in der Halle

Die Coronamaßnahmen (Hilfspakete, Einnahmeausfälle usw.) machen für 2020, 2021 und absehbar 2022 ca. 650 Mrd. Euro aus. Hinzu kommen Kosten aus Staatsgarantien für und Beteiligungen an Unternehmen. All dies wurde/wird durch zusätzliche Verschuldung finanziert. Schon vor Corona gab es eine zunehmende soziale Krisenhaftigkeit und einen durch neoliberale Sparpolitik verursachten Investitionsstau (z. B. bei Gesundheit, Pflege, Bildung, kommunalen Projekten), dessen Bewältigung jährlich zusätzliche Finanzierungsbedarfe von mindestens 100 Mrd. Euro notwendig machen. Gleichzeitig sind wir – als Folgen einer Wirtschaft- und Lebensweise, die Natur und Umwelt vorrangig als Ausbeutungsobjekt nutzt – auf dem Weg in eine Klimakatastrophe und Umweltzerstörung existenziellen Ausmaßes. Es geht um eine Krisenbewältigung, einen sozial-ökologischen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft und damit verbundene Finanzbedarfe in bisher noch nie dagewesener Höhe. Vor diesem Hintergrund spricht sich absorderweise die herrschende Politik für ein Zurück zur Schuldenbremse ab 2023 aus. Referent ist Horst Kraft. Veranstalter\*innen: attac Düsseldorf.

**Film: Hinter den Schlagzeilen**

Di., 21.09., Bambi, Klosterstr. 78, 19h, 11,- Euro

Wie unterscheiden sich Fakten von Lügen? Aus was speist sich Glaubwürdigkeit? Wer steckt hinter den Recherchen? Gerade in Zeiten von Corona, wo sich Misstrauen gegen Journalist\*innen in Form teils unverhohlener Attacken entlädt, erhält Daniel Sagers Dokumentarfilm „Hinter den Schlagzeilen“ aufklärerisches Gewicht. Er begleitet die zwei investigativ-Journalisten Bastian Obermayer und Frederik Obermaier bei der Enthüllung der Ibiza-Affäre um den FPÖ-Politiker Heinz-Christian Strache, die im Mai 2019 die damalige österreichische Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ sprengte und zu Neuwahlen führte. Filmvorführung in Kooperation mit dem Journalistenverband – zu Gast sind Regisseur Daniel Sager und die TV-Journalistin Andrea Hansen.

**SOLI-HINWEIS**


+++Demos+++Konzerte+++Küfa  
++Vorträge++Workshops++  
++Camps++Theater++

Terminkalender  
www.  
hermine  
-termine  
.net

Heinrich Heine Salon

**O dia da Liberdade / Der Tag der Freiheit**  
Lesung zur portugiesischen Nelkenrevolution  
Von und mit Claudia Kociucki und Marcel Pichler

Mit einem verbotenen Lied begann im Radio der friedliche Aufstand. Mit einer Nelke im Gewehrlauf der Panzer endeten am 25. April 1974 mehr als 40 Jahre faschistischer Diktatur in Portugal. Diese Lesung ist eine multimediale Collage, die die 1960er und 1970er Jahre in Portugal und seinen damaligen afrikanischen Kolonien lebendig werden lässt: mit Briefen von der Front des Kolonialkrieges in Angola, mit Liedtexten und Gedichten, mit Zeitzeugenberichten und Einblicken in die Politik, den Untergrund, das alltägliche Leben. „Das Volk hat das Sagen [...] in einem Land der Brüderlichkeit.“ (Aus dem Lied ‚Grândola, vila morena‘ von José Afonso, das zum Symbol der Nelkenrevolution wurde). Szenische Lesung mit unterschiedlichen Genres und Textsorten für einen kurzweiligen literarischen Vormittag.



19. September 2021 – 11h – Zakk, Fichtenstr. 40  
Eintritt: €10,- / 5,- (Düsselpass)  
www.heine-salon.de

Gefördert durch  
www.literaturstadtduesseldorf.de






## Zum 50. Todestag: Nikita Chruschtschow und seine Zeit

Do., 23.09., Gerhart-Hauptmann-Haus,  
Bismarckstr. 90, 19h

Als Nikita Sergejewitsch Chruschtschow am 11. September 1971 unweit von Moskau im Alter von 77 Jahren an Herzversagen starb, war der einst mächtigste Mann der Sowjetunion zwar nicht gänzlich vergessen, aber dennoch nurmehr eine Randfigur. Der aus einer bäuerlichen Familie stammende Chruschtschow hatte sich bereits in jungen Jahren den Bolschewiki um Wladimir I. Lenin angeschlossen. Nach Bürgerkrieg und Gründung der Sowjetunion machte er Karriere im Parteiapparat, zeitweilig begünstigt von Diktator Josef Stalin persönlich, wendigt genug, um alle brutalen „Säuberungen“ zu überstehen. Seine Rolle als politischer Führungsoffizier der Roten Armee im Kampf um Stalingrad 1942/43 ebnete ihm den Weg zum weiteren Aufstieg. Nach Stalins Tod Anfang März 1953 erklomm Chruschtschow schließlich nach unübersichtlichen und teilweise tödlichen Auseinandersetzungen in der Führung der kommunistischen Partei den Gipfel der Macht. Weltweites Aufsehen erregte seine „Geheimrede“ auf dem XX. Parteitag der KPdSU am 25. Februar 1956, mit welcher er die „Entstalinisierung“ entscheidend vorantrieb. Unter seiner Führung geriet die Sowjetunion im Herbst 1962 durch die Kuba-Krise an den Rand eines Atomkrieges mit den USA. Rund ein Jahr später war Chruschtschow durch eine innerparteiliche Fronde unter Führung Leonid Breschnews, der ihn bald ersetzte, praktisch schon entmachtet. Als kaltgestellter „Polit-Rentner“ verbrachte er seine letzten Lebensjahre bei Moskau. Vortrag von Prof. Dr. Dr. h. c. Victor Dönninghaus (Lüneburg).

## „Um zu erleben, was Geschichte ist, muss man Jude sein“

Di., 28.09., Heinrich-Heine-Institut,  
Bilker Str. 12-14, 19h

Die in Paderborn geborene deutsch-jüdische Schriftstellerin Jenny Aloni gilt als „bedeutendste deutschsprachige Schriftstellerin ihrer Generation in Israel“ und zählt zu den wichtigsten deutschen Exilautorinnen überhaupt. Aloni verfasste Gedichte, Erzählungen und Romane und führte fast lebenslang ein Tagebuch. Dialogische Lesung mit dem Literaturwissenschaftler Walter Gödden und dem Schauspieler Carsten Bender.

## Filmpremiere: Erster Berliner Kunstverein e. V.

Di., 28.09., Metropol, Brunnenstr. 20, 19h, 9 Euro  
Im Berlin der Start-Ups und Coworking-Spaces träumen sechs Twens davon als Dichter oder Malerin die Welt zu verändern. Sie leben in einer Wohngemeinschaft, diskutieren, betrinken sich und scheinen den letzten Schuss nicht gehört zu haben. Mit feiner Ironie gründen sie schließlich einen Verein, den Ersten Berliner Kunstverein e. V. Premiere in Anwesenheit des Regisseurs Hannes Wesendonk.

## Active Threads

Ausstellung bis 19.09., KAI 10 / Arthema Foundation,  
Kaistr. 10, Di. – So. 11–17h, Eintritt frei  
Die internationale Gruppenausstellung geht der sozialen und politischen Bedeutung von Textilien in der heutigen Zeit nach. Sie thematisiert, dass stoffliche Gewebe auch in unserer digitalen Gegenwart immer noch extrem wirksame Kommunikationsmittel sind. Die Ausstellung streift dabei geopolitische Konflikte, latente und offenkundige postkoloniale Wunden sowie Beispiele von zivilem Protest, aber auch Motive der Fankultur. Dabei zeigt sich, in welcher vielfältigen Weise Textilien zu Katalysatoren sozialer und kultureller Prozesse werden können.

## Die Kunst zu helfen: 25 Jahre fiftyfifty.

### Benefiz-Ausstellung

Ausstellung bis 26.09., NRW-Forum, Ehrenhof 2  
Das Straßenmagazin fiftyfifty ist (bereits seit letzten Jahr) 25 Jahre alt. Über 10 Millionen Hefte wurden in dieser Zeit verkauft. Unzählige Wohnangebote wurden für obdachlose Menschen geschaffen – allein über die Housing-First-Projekte wurde über 100 Langzeit-Obdachlosen ein neues Zuhause gegeben. Und auch mit Projekten wie Underdog für die Hunde der Obdachlosen, east west für Armutsmigrant\*innen aus der EU, GuteNachtBus und strassenleben.org für alternative Stadtführungen hat fiftyfifty viele Zeichen gesetzt für mehr Miteinander und Akzeptanz für Menschen ohne ein festes Dach über dem Kopf. Möglich machen das unter anderem gespendete Werke vieler Künstler\*innen, mit denen das Magazin und der gleichnamige Verein seit Beginn zusammenarbeiten. Um die Arbeit von fiftyfifty zu unterstützen, zeigt das NRW-Forum Düsseldorf die gemeinsame Benefiz-Verkaufsausstellung „Die Kunst zu helfen“ mit Werken namhafter Künstler\*innen.

## Entrechtet und beraubt.

**Der Kunsthändler Max Stern**  
Ausstellung 02.09. bis 30.01.2022,  
Stadtmuseum, Berger Allee

Was lange währt, wird endlich gut? Daran knüpfen sich im Falle der Ausstellung über den Düsseldorfer Kunsthändler Max Stern, der Deutschland 1937 verlassen musste, berechtigte Zweifel. Die Schau sollte eigentlich den versöhnlichen Abschluss eines Streites zwischen Stadt und dem „Max Stern Art Restitution Project“ um die Rückgabe von Bildern aus Sterns Besitz bilden. Zu diesem Behufe wollte das Stadtmuseum gemeinsam mit Philip Dombowsky vom kanadischen Stern-Archiv und der Kunsthistorikerin Catherine Mackenzie aus Montreal ein Konzept erarbeiten. Aber was dann aus Kanada kam, fand hierzulande keinen Gefallen. „Erhebliche Sorgfaltsmängel“ machte der damalige Oberbürgermeister Thomas Geisel aus. Dass Dombowsky und Mackenzie auch Restitutionsfragen thematisierten, dürfte seinen Kunstsinne auch nicht entsprochen haben. „Alles auf Anfang“, hieß deshalb die Devise, aber da wollten die Kanadier\*innen nicht mittun. Und auch vom Münchner „Zentralinstitut für Kunstgeschichte“ und der Düsseldorfer Jüdischen Gemeinde kamen Absagen. So ging der Auftrag schließlich an den Berliner Historiker Dieter Vorsteher.

## KLEINANZEIGE

### Gemischtes Hobbyfußballteam reiferen Alters sucht Verstärkungen

Spielort und -zeit: Nordpark  
– immer sonntags 10:15h.

50 Prozent Spaß – 50 Prozent Ernst!

Kontakt: uligummi@googlemail.com  
oder hs@bibabuze.de

## ANZEIGEN

September 2021

**Fr 3.9.** Von der Eisenbahntrasse zum staatlich anerkannten Unruheherd. Ein Rundgang anlässlich 183 Jahre Kiefernstr. (auch 4. + 5.9.)

**Sa 4.9.** Edelweißpiratenfestival mit Fatoni + Edgar Wasser. Das politische Musikfestival

**So 5.9.** zakk Straßenfest großer Trödelmarkt & Open Air Festival-Bühne

**Di 7.9.** Fem\_Pop #16: Donna Blue. Traumenscher Sixties-Sound aus den Niederlanden

**Mi 8.9.** Shantel & Buccovina Club Orkestar. Der King Of Balkan Pop

**Sa 11.9.** Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen mit Verkäufer\*innen der fiftyfifty. Auch 12.9.

**Sa 11.9.** Halt mal kurz: Wer wohnt denn hier? Wohnungspolitische Stadtführung durch Oberbilk

**So 12.9.** attac Frühstück: Wer bezahlt die Krise? Die Coronamaßnahmen kosten bis 2022 ca. 650 Milliarden €. Referent: Horst Kraft.

**Do 14.9.** Power Poetry Night. Eine Nacht voller Poesie und Diversität!

**Sa 18.9.** Halt mal kurz: Schu Fi Ma Fi. Interkulturelle Stadt-Führung des Syrisch-Düsseldorfer Kollektivs (auch 25.9.)

**Sa 18.9.** fem\_pop #17: Yetunday + Bush.ida. Hip-Hop und Rap, aber auch Elektropop, Trap und R'n'B

**Di 21.9.** Sebastian23: Cogito, ergo dumm. Der Sänger, Rapper, Toaster und Beatboxer kehrt ins zakk zurück!

**Do 23.9.** Dub FX. Der Satiriker, Autor und Siam Poet Sebastian23 wieder im zakk. Freude!

**Fr 24.9.** Charlotte Krafft: „Die Palmen am Strand von Acapulco, sie nicken“. Lesclubfestival am Welttag des Buches

**Fr 24.9.** Philipp Winkler: „Carnival“. Lesclubfestival am Welttag des Buches

**Fr 24.9.** Frank Goosen: „Sweet Dreams“. Lesclubfestival am Welttag des Buches

**Fr 24.9.** Bernhard Kegel: „Die Natur der Zukunft“. Lesclubfestival am Welttag des Buches

**Di 28.9.** Joachim Franz Buchner Band. Der Gitarrist & Songwriter der Band „Der Bürgermeister der Nacht“ solo!

**zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf**

## SOLI-HINWEIS

### V6 – nicht nur für Anarcho-Syndikalist\*innen

Volmerswerther Str. 6, <http://vsechs.blogspot.eu>

### Ständige Termine:

**Gewerkschaftliche Erstberatung | Aseoria laboral – auf Deutsch, Spanisch und Englisch**  
jeden Montag von 17:00-20:00

FAUD berät mit der Grupo de Acción Sindical NRW.

### Hilfe zur Selbsthilfe bei Fragen zur Lohnabrechnung & Lohnsteuer

Jeden zweiten Montag im Monat, 17:30 - 19:30  
Wir bieten Unterstützung bei Fragen zur Lohnabrechnung, Lohnsteuer und Einkommensteuer. Was wir NICHT anbieten: Ausfüllung von Unterlagen der Steuererklärung. Wir schlagen vor, einen Termin zu vereinbaren bevor ihr ins Lokal kommt. Bitte schreibt uns per Email an: [faud-kontakt@fau.org](mailto:faud-kontakt@fau.org) oder über unser Kontaktformular.

### Stadtlabor „Place Internationale – Die 73 Tage der Commune oder der lange Wellenschlag der Revolution“

Vom 03.09. bis zum 02.10., in der Planwerkstatt 378  
auf der Erkrather Str. und im Stadtraum

Anlässlich des 150-jährigen Gedenkens an die Pariser Commune eröffnet das FFT Düsseldorf das mehrteilige Stadtlabor „Place Internationale – Die 73 Tage der Commune oder der lange Wellenschlag der Revolution“, welches die Relevanz der Pariser Commune für die Gegenwart erforschen, den FFT-Umzug ins KAP1 am Düsseldorfer Hauptbahnhof begleiten und die Spielzeit 2021/22 einrahmen wird. „Place Internationale“ erkundet lokale und regionale politische Aktionsfelder mit einer Reihe von offenen Performances, Workshops, Exkursionen und Reading Groups, in denen das Stadtpublikum eingeladen wird, gemeinsam mit verbündeten Künstler\*innen, Autor\*innen und Aktivist\*innen Wissen um widerständige, künstlerische und soziale Praktiken auszutauschen. Das vielfältige Programm findet ihr unter <https://fft-duesseldorf.de/place-internationale>

**komma**  
Weg für Frauenkommunikation e.V.

26  
09

✕

[www.komma-duesseldorf.de](http://www.komma-duesseldorf.de)

# HINTERHOF

## LINKES ZENTRUM

Mo 13.09. // 19:00

**Turn Left**

Eine Veranstaltung von Interventionistische Linke Düsseldorf [see red!]

Fr 17.09. // 19:00

**Jardin rouge**

Ihr wollt uns endlich mal abseits des Kampfes auf der Straße kennenlernen? Dann habt ihr bei unserem monatlichen JARDIN ROUGE dazu die Gelegenheit. Ab 19 Uhr heißen wir euch in unserem Biergarten herzlichst (coronakonform) willkommen.

Eine Veranstaltung von Interventionistische Linke Düsseldorf [see red!]

Mo 27.09. // 19:00

**Die Frauenfrage ist Klassenfrage!?**

Vortrag und Diskussion

Was hat der Kampf gegen das Patriarchat mit dem Kampf gegen Kapitalismus zu tun? Anknüpfend an unsere Online-Veranstaltung zu Silvia Federici wollen wir genau diese Frage mit euch diskutieren.

Eine Veranstaltung von Interventionistische Linke Düsseldorf [see red!]

**Unterstützt den  
Hinterhof! Spendet an:  
KUPO e.V.  
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88  
Stichwort: Hinterhof  
Kontakt: [info@linkes-zentrum.de](mailto:info@linkes-zentrum.de)**